

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50, halbjährlich 3.00, jährlich 5.50.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Zeile 30 Pf. für auswärts 50 Pf. Zeilen gedruckt pro Tausend 100.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger



mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirt. — Der Arbeiter.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 40.

Samstag, den 17. Februar 1900.

XV. Jahrgang.

Das Gesetz zur Förderung der Sittlichkeit

Es ist einer Zeitung, die auch von Unmündigen gelesen wird, kaum möglich, den Inhalt des Gesetzentwurfs gegen die Unsitlichkeit, die der Heine, eingehend und sachgemäß zu erörtern. „Man müsse griechische Buchstaben anwenden“, meinte einmal ein Blatt, „und auch dann würden beispielsweise Gymnasien die Ausführungen lesen können“. Befremdlich war, sogar eine Zeitlang davon die Rede, daß bei den Reichstagsdebatten über den Gesetzentwurf die Öffentlichkeit ausgeschlossen sei. Man hat den Gedanken bald fallen lassen, da man sich sagte, daß Erscheinen von Berichten über die betreffenden Sitzungen könne nicht verhindert werden; zudem würden die Abgeordneten selbst mit Takt die Grenzen der Diskussion zu wahren wissen. Dies ist im Allgemeinen geschehen. Auf eine Anzahl weiblicher Zuhörer auf der Tribüne brauchte allerdings keine Rücksicht genommen zu werden.

Kommt die der Heine zu Stande? Nach den Beschlüssen des Reichstags in zweiter Lesung erschien ein solches Ergebnis zweifelhaft. Mehrere vom Parlament gefasste Beschlüsse, hauptsächlich Erweiterungen des Gesetzes, wurden von den Regierungsvorstellern für absolut unannehmbar erklärt, so der „Arbeitsparagraf“, der einen verstärkten Schutz weiblicher Angestellten bezweckt, und die Heraushebung des sog. „Schulalters“ von 16 auf 18 Jahre. Es dürfte der Regierung zugunsten sein, daß sie mit demselben Eifer, wie die Volksvertretung, die Hebung der Sittlichkeit herbeizuführen wünscht. Aber die Bedenken vom juristischen Standpunkte, welche Staatssekretär Dr. Rieberding geltend machte, der Hinweis auf die Gefahr rachsüchtiger Denunciations wider besseres Wissen, auf die Gefahr von Erpressungen und ähnliche Argumente sind nicht von der Hand zu weisen. Auch hier muß man sich fragen, ob das Heilmittel nicht schlimmer ist als das Uebel selbst?

Von konservativer Seite wird nun, gutem Vernehmen nach, dafür Unterstützung zu gewinnen gesucht, daß in dritter Lesung der Reichstag die als unannehmbar bezeichneten Beschlüsse opfern solle, um die anderen Bestimmungen der „der Heine“ zu retten. Die einem radikalen Vorgehen geneigten Parteien sollten ihre Forderungen für eine spätere, gelegener Zeit aufsparen. Einstweilen will das Centrum diesen Weg nicht betreten; man versichert, es sei unmöglich darüber, daß die Regierung jenen auch von ihm gebilligten Beschlüssen nicht zustimme. Verharrt das Centrum auf dem Standpunkte, so fällt die „der Heine“. Gibt sich das Centrum in letzter Stunde doch noch mit der „Abschlagszahlung“ zufrieden, so droht eine ernste und nicht zu unterschätzende Gefahr der deutschen Kunst und der Schaubühne durch die Kunstschul-Paragrafen. Bereits hat ein Centrumsmittglied im Reichstag den bemerkenswerten Vorschlag gemacht, den Verschwinden der Stille Suber manns von der Bühne würde keine Thräne nachzuweinen sein. Und die schon jetzt, unter dem geltenden Gesetz in Berlin wie anderswärts erfolgten Maßnahmen der Polizei gegen angeblich unsittliche Bilder in den Schaufenstern — mögen diese Bilder auch Reproduktionen weltbekannter Schöpfungen sein — werden nach Annahme der „der Heine“ zu den alltäglichen Vorkommnissen gehören. Ein Schutzmann soll einem Ladeninhaber erklärt haben auf die Bemerkung, daß es sich bei einem als anstößig bezeichneten Bilde um eine Schöpfung ersten Ranges handle: „Das ist mir gleichgültig. Solche Bilder gehören nicht in die Auslage“. Nach anderen Berichten sind in letzter Zeit zahlreiche Anzeigen bei der Berliner Polizei eingelaufen, mit dem Wunsch, da und dort Bilder zu entfernen. Selbst aus parlamentarischen Kreisen sollen derartige Gesuche eingelaufen

sein. Die Konsequenzen eines Gesetzes sind in der Regel viel weitere, als man voraussetzt. Es sei nur an die vielgestaltige Auslegung des „Grosen Unfugs-Paragrafen“ erinnert. An eine so weitgehende Anwendung hat wohl kaum ein Gesetzgeber gedacht, der diesen Paragrafen schaffen half. Ueber der Bühne schwebt erst recht das Damoklesschwert. Wie nahe liegt die Möglichkeit, daß sich ein überempfindlicher Zuschauer verletzt fühlt durch den Vortrag oder das Costüm eines Darstellers, und am anderen Tage seinem Herzen in einer Anzeile Luft macht. Vorsichtige Directionen werden die Generalproben unter Zuziehung von Polizeibeamten abhalten, um sich einigermassen zu sichern. Der Intendant der Berliner Kgl. Schauspiele, Graf H. v. H., hat f. Bt. dem Ballet ein „vollständigeres“ Costüm verschrieben. Trotzdem wird es prude Leute genug geben, denen die Kleiderordnung noch nicht weit genug geht. Es wird zunächst lange dauern, daß man die Hoftheater bestreift, von Balletaufführungen überhaupt Abstand zu nehmen — zur Förderung der Sittlichkeit. — Demnach soll in Berlin von Künstlern und von Kunstfreunden eine große Protestversammlung gegen die der Heine veranstaltet werden. Man wird dann aus berufenen Munde hören, welche Schädigungen der Kunst drohen. Hoffentlich finden diese Stimmen beim Reichstag Berücksichtigung.

Die Ausdehnung des Kohlenstreikes.

Trotz der Gefahren für den Werth der Aktien der Kohlenbergwerke, welche der Ausbruch der Bergleute in verschiedenen Kohlenbezirken mit sich brachte, haben diese Papiere an den Börsen nicht nur ihren Werth behauptet, sie sind auch noch theilweise gestiegen. Die Folgen davon sind gewesen, daß die Bergleute an ihren Forderungen festhielten und bisherigen Einigungsversuche sich zerklüfteten. Der Vorstoß solcher Werke ist immer ein gutes Agitationsmittel, er ist der Funken am Pulverfaß der Erregung, welcher der friedlichen Stimmung ein Ende bereitet. Und so muß heute mit einer wachsenden Kohlennoth in Thüringen im Königreich Sachsen und den benachbarten Gebieten, sowie mit weiteren Preissteigerungen des „schwarzen Diamanten“ im übrigen Deutschland gerechnet werden.

Der gegenwärtige Kohlenarbeiterstreik geht bekanntlich Oesterreich näher an, als uns, bis auf das Juvindauer Revier ist kein größerer Bezirk ernstlich in Leidenschaft gezogen worden und hoffentlich wird auch keine weitere Veränderung zum Schlimmern eintreten, die Lage ist ja so schon unbehaglich genug. Ist doch bei uns in Deutschland, namentlich im großen westfälischen Bezirk, die Hauptforderung der böhmischen Bergleute, die Acht-Stunden-Schicht, schon längst eingeführt, eine Arbeitszeit, die bei der Schwierigkeit und dem strapaziösen Charakter der ganzen Thätigkeit nicht ungerechtfertigt genannt werden kann. Die böhmischen Grubenbesitzer haben diese Verkürzung der Arbeitszeit und eine Erhöhung des Stundenlohnes nicht bewilligen zu können geglaubt, und so will man denn die Klinte der „Gesetzgebung“ in Thätigkeit setzen: Das österreichische Parlament soll von Gesetzes wegen die Einführung der Acht-Stunden-Schicht für Bergleute beschließen!

Damit ist die interessante Frage wieder in den Vordergrund gerückt, ob die Landes-Gesetzgebung befugt ist, in einen Streit einzugreifen, der zur allgemeinen, hochgesteigerten Nothwendigkeit zu werden droht. Man wird da wohl unterscheiden müssen zwischen dem Recht und der Billigkeit, welche die Streitpunkte principiell für sich beanspruchen können, und zwischen den Folgen, die ein solches unmittel-

bares gesetzliches Eingreifen bei hellem Kampfszustande haben muß. Es ist eine Thatsache, daß die Kohlenbergarbeiter in Böhmen bei langer Arbeitszeit nur ein schmales Einkommen gehabt haben, entgegenkommendes Verhalten der Grubenverwaltungen und gerechte Handhabung der Gesetzgebung hätten hier schon längst Ordnung schaffen können und sollen. Etwas ganz Anderes ist es, im gesetzlichen Wege ruhig in einer Uebergangszeit von mehreren Jahren eine Verkürzung so harter Arbeit anzuordnen, als nun im vollen Streik sie zu kommandieren. Die Arbeiter werden sich in diesem Falle als Sieger betrachten, in den bestiegten Grubenverwaltungen bleibt naturgemäß eine Bitterkeit zurück, die schwerlich einen dauernden Frieden für die Zukunft verheißt.

Auf die Höhe des Lohnes hat aber die Gesetzgebung in keinem Fall Einfluß! Das ist die Sache der Privatregelung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, im Bergbau, wie in jedem anderen Betriebe. Weil dem so ist und weil eine überstürzte Verkürzung der Arbeitszeit die Grubenverwaltungen verstimmt, ist es vielleicht besser man überlegt sich in Wien die Sache noch einmal und unternimmt einen erneuten Vermittelungsversuch, der im Laufe der folgenden Monate sichere Konzessionen in Bezug auf Arbeitszeit und Lohn in Aussicht stellt. Damit wird man am besten und am praktischsten fahren, denn die Kohlenpreise in Böhmen sind, das muß im Auge behalten werden, hoch gewesen im Verhältnisse zum Arbeiterlohn.

Bei unseren günstigen Arbeitsbedingungen in Deutschland läßt sich eine glattere Erledigung der entstandenen Streikbewegung erwarten, günstigere Witterung wird unzweifelhaft dazu beitragen, zu weitgehenden Forderungen der Bergleute herabzumindern. Aber die heutigen Erscheinungen dürften doch dazu beitragen, ein gründliches sachliches Studium des Bergbaues herbeizuführen, und gewisse billige Festsetzungen zu treffen, die in der Zukunft Frieden garantieren. Gewiß liegt in agitatorischer Aufregung der Bergleute viel Gefahr, aber auch in den Kurstreibereien der Bergwerkspapiere an der Börse ist mancher Ansporn zu Forderungen von Seiten der Bergleute enthalten, eine Klarstellung, welche die Erkenntnis seines wahren Vortheils für den Bergmann in sich birgt, wird mithin immer nützlich sein. Mit vorübergehenden Mitteln läßt sich Manches vollbringen, was eine überhäufte Thätigkeit im letzten Moment nur verstimmen wird.

Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 16. Februar.

Das Einkommen der Ruhestandsbeamten.

Auch in dieser Session ist bereits, so schreibt die „Woffische Zeitung“, eine Anzahl von Petitionen über die Verbesserung des Einkommens der Ruhestandsbeamten dem Reichstage überreicht worden. Die älteren Pensionäre im Reich und in Preußen sind die einzigen Staatsbeamten, die bei den Einkommensverbesserungen in den letzten Jahren keine Berücksichtigung gefunden haben, obwohl sie mit einer Pension von nur 2 der früheren geringen Gehaltsätze in einer weit bedrängteren Lage sich befinden, als die aktiven Beamten. Abgesehen von der bedrängten Lage, in welche diese alten Beamten in Folge Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse in den letzten Jahren gerathen sind, fühlen sie sich auch aus anderen Gründen zurückgesetzt und beleidigt. Diese alten Männer sind stolz auf ihre von 1848–50 bis 1897 im Heere und im Staatsdienste vollbrachten Leistungen und deren Erfolge, fühlen sich daher gegen die seit 1897 im Einkommen besser gestellten jüngeren Pensionäre zurückgesetzt. Nament-

Der Nachbar.

Kochbuch verboten.

Eine Berliner Geschichte von Emmy von Borgstede.

Ja, es ist nicht zu leugnen, Gertrud Schwabe hat ein Ideal! Nun dabei wäre nichts Schlimmes, nicht einmal etwas Auffallendes; denn welches junge Mädchen hätte nicht eines Tages seinen „Schwärm“ gehabt? Aber Trude Schwabe, die vernünftige, ruhige Trude — betet einen Mann an, den sie nicht kennt, mit dem sie nie ein Wort gesprochen, von dem sie nichts weiß, als daß er einen Garten und einen Pelz hat — einfach unglaublich!

Aus dem Fenster ihrer Hinterwohnung kann die kleine, fleißige Musiklehrerin ihn täglich sehen. Dann wandelt er pünktlich zu derselben Stunde im Garten auf und ab, ernst, nachdenklich — mit großen, tiefen Gedanken beschäftigt, wie Trude meint.

Er scheint so vereinsamt — das zog das Mädchen zuerst zu ihm hin, so einsam — vielleicht auch unglücklich trotz seines schönen Gartens und seines Pelzes. Und eines Tages streicht Trude dieses „Wunderkind“ in ihren Gedanken und weiß es ganz bestimmt — sie weiß es bereits, sie ahnt es nicht mehr: er ist einsam, trostbedürftig, bedauernsworth!

Gewiß unterschanden von seiner Umgebung, seiner Frau — die kleine Trude wird schreckensbleich — ach ja, es steht fest, das Ideal hat eine Frau, eine schöne, teilsende, langweilige Frau; — deshalb seine einsame, trübe Haltung, seine einsamen Spaziergänge. Er, der sein ansehendes, vornehm denkendes und handelnde Mann, den alles Laute, Rache abstoßt und verstümmt, leidet tief unter dem tiebloßen Wesen seiner Frau, welche nur Sinn und Gefühl hat für ihre Wirtschaft, für eine gute Küche. Jede seiner Bewegungen, sein Gang, seine Haltung zeugen von dem „Mangel seiner Seele“.

Wie gerne möchte sie ihm einen Gruß hinüberwerfen, möchte ihm

zurufen: ich, ich fühle mit Dir, ich verstehe Dich, ich die arme kleine Trude Schwabe — ach, ach, aber es darf, es kann nicht sein.

Am, am, macht das Piano und — Trude bekommt einen Schreck. Es riecht Jemand an der Klingel, heftig, gebieterisch!

„Sind Sie Fräulein Schwabe?“

„Ja!“ Im Dämmerlicht des Flurs steht ein Diener vor ihr und blickt aus stolzer Höhe auf sie herab.

„Dann möchten Sie mal zu Herrn Rudike rumkommen“; — es klingt so recht gönnerhaft und nachlässig.

„Rumkommen?“ denkt Fräulein Trude — „ich weiß nicht, wo der Herr wohnt!“

„Rebenan, wo der Garten zugehört, Nr. 80 — und gleich läßt der Herr bitten!“

Trude vergißt die Thür zuzumachen, der Schreck macht sie starr! „Wo der Garten zugehört! Zu Herrn Rudike! — Rudike! Ist es möglich, ihr Ideal heißt Rudike! Roth und erblüht fällt sie auf das Sopha — wie unpoetisch, wie gräßlich! und dieser Mann führt einen solchen Namen!“ Dann aber saßt sie sich. „Was kann er dafür, daß er — der gewiß für alles Schöne, Edle und Hohe begeistert ist — diesen trivialen, lächerlichen Namen führt?“

Langsam setzt sie ihren Hut auf und rückt sich zum Ausgehen. O, seltsames Glück, sie soll ihn sehen, soll mit ihm sprechen — ihr schwindelt, sie kühlt schnell das heiße Gesichtchen; und nun muthig, nun vorwärts!

Es ist ein statliches, schönes Haus, in dem sie die Glocke zieht. „Aufgang nur für Herrschaften“, steht auf einem blanken Thürschild. Ein musternder Blick des Pförtners trifft sie.

„Ich bin die Musiklehrerin.“

„Schön, schön, Herr Rudike erwartet Sie.“

Trude erträgt den Namen schon ohne zu zucken.

Dann wird sie durch einige elegante Räume geführt; Teppiche,

Samtvorhänge überall — sie gewahrt es kaum.

Da bröht eine Stimme im tiefsten Saal.

„Kommen Sie man immer hin, Fräulein Schwabe!“ und Trude steht im nächsten Augenblick in einem gemütlichen Eßzimmer, in dem ein einladender Frühstückstisch gedeckt ist. Die Serviette im Tragen, breites Behagen auf dem gesunden, lachenden Antlitz, sieht ein Mann vor ihr, die silberne Gabel in der Hand, ein Mann — Trude wankt, einer Ohnmacht nahe; sie muß sich an die Thür lehnen — es ist ihr Ideal.

„Setzen Sie sich, Fräuleinchen, so — dahin — damit ich die Sache besprechen können.“

Trude fällt willenlos auf einen der hohen Eichenstühle und sieht mit Bestreben, wie Herr Rudike eine Hühnerkeule abzunagen beginnt. So behaglich, so lächelnd, so seelenruhig! — Ist das der Mann voll hoher Gedanken und Träume, der Mann, welcher schwer an dem Unglück einer verfehlten Ehe trägt? Seine hellen Augen musterten sie gutmüthig.

Er schenkt ihr ein Glas voll Rothwein und schiebt es ihr hin.

„So, Fräuleinchen, und nun zum Geschäft. Die Mlle nämlich, meine Tochter, soll 'n bißchen auf andere Gedanken kommen, wissen Sie. Sie scheinen ein verständiges Mädel zu sein und werden von der Sache keine großen Schöfen machen. Sie soll eben den nicht heirathen, den sie haben will, und das hat sie sich in den Kopf gesetzt. Er ist nicht und hat nicht, und mein Mädel kann eine andere Partie machen, kurz um — ich will's nicht!“

Ihr Ideal hat „nisch!“ gesagt, wahrhaftig: „nisch!“ Riefstrotz im Gesicht bringt Trude hervor:

„Aber Herr Rudike!“

Er nickt sich mit der Serviette den Mund.

„Bin darum doch kein schlechter Vater, und da die Mlle für Ruft schwärmt, kann sie welche haben. Deshalb habe ich Sie herge-

lich erachten sie sich dadurch sehr beeinträchtigt, daß gerade die leistungsfähigsten Kräfte, die sich zu einer selbstständigen Stellung emporgearbeitet haben, in Folge der langjährigen Gehaltsverschiebung von 1890 bis 1897 und der bestehenden unpraktischen Pensionsbestimmungen von einer Einkommensverbesserung ausgeschlossen worden sind. Bedenkt man, daß diese alten Leute damals von 1848—50 ab die schwierigsten Dienstverhältnisse unter Hinanführung von Leben und Gesundheit mit durchgemacht haben und in der Zeit von 1890 bis 1897 ihrem Alter nach (weil 65 Jahre alt) in Pension treten mußten, so trifft die Verschiebung der Gehaltsskala um 7 Jahren keine Beamtenklasse so hart, und im gewissen Sinne auch so ungerecht, wie gerade jene alten Beamten. Ruhten diese in den Jahren 1890 bis 1897 es doch erleben, daß ihre Dienstuntergeordneten damals mit Gehaltssteigerung pensioniert wurden während sie selbst ohne diese zugehörige Einkommensverbesserung kurz vor 1897 zur Pensionierung genötigt worden sind. Da nun von diesen Männern aus der alten Zeit (weil 70 und mehr Jahre alt) alljährlich mindestens der 10. Theil erfahrungsmäßig durch den Tod dahin gerafft wird, so hoffen diese alten Veteranen ein recht baldige Gleichstellung im Einkommen mit den jüngeren Pensionären als einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit.

Wir können uns dieser Ansicht nur vollständig anschließen und hinzufügen, daß im Königreich Sachsen in Folge der Gehaltssteigerungen die Pensionen bis 1500 Mk. um 12, 5 Proz., von 1500 bis 3000 Mk. um 10 Proz. und von mehr als 3000 Mk. um 7, 5 Proz. jährlich bereits erhöht worden sind. Auch in einzelnen Staaten des Reichs ist eine Aufbesserung der Pensionen zu erwarten, so daß künftig das Reich und Preußen in dieser Hinsicht im Rückstande sich befinden werden.

Das Centrum und die Flottenvorlage.

Die „Königliche Volkszeitung“ schreibt zur Debattefrage bezüglich der Flottenvorlage, das Centrum habe gegen eine Reichsflottensteuer, welche als eine Reichseinkommensteuer oder Reichsvermögenssteuer mit entsprechender Progression nach oben erhoben würde, nichts einzuwenden. Hier kommt nur das liberalistische Bedenken in Betracht. Vielleicht lasse sich dasselbe dadurch beheben, daß seitens des Reichs lediglich die Grundzüge für die Beschaffung des eventuellen Bedarfs festgelegt werden, die Aufbringung des erforderlichen Steuerquantums aber den Einzelstaaten unter Anpassung an deren direktes Steuersystem überlassen bleibe.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstag nimmt die Staatsberatung den gemauerten schließenden Verlauf. Gestern stand der Etat der Reichseisenbahnverwaltung zur Discussion, und zwar vor einem „Plenum“ von höchstens vier Duzend Volksvertretern. Im wesentlichen trugen elfstündige Reden Abgeordnete und Mitglieder der Budgetkommission die Kosten der Debatte, in der die Erörterung über die Reform der Personentaxen breiten Raum einnahm. Eisenbahnminister v. Tzielen entwickelte sein Programm, an dem die Mehrzahl der Reichsbahnen mangellos auszuführen fand. Man fordert Ermäßigung der Tarife; die vom Minister in Aussicht gestellte Reform bewegt sich aber hauptsächlich in den „Geleisen“ der Vereinfachung. Dafür sollen alle Nebenlinien — Rundreisen, Sommer-, Monats- und Rückfahrkarten — in Fortfall kommen. Eine derartige Umgestaltung war natürlich wenig nach dem Geschmack der „verkehrs-freundlichen“ Gesellschafter. Die Redner der Rechten billigten im Großen und Ganzen das ministerielle Programm, hielten aber eine Reform der Gütertarife für dringlicher. Man redete und stritt sich stundenlang um ein „Kind, das noch nicht geboren ist, dessen Entwicklungsfähigkeit man keineswegs kennt“. So meinte wenigstens Minister v. Tzielen, als er zu einem Rückblick auf die Debatte das Wort ergriff. Er hatte nicht Unrecht. Aber es war schließlich den Abgeordneten auch nicht zu verdenken, wenn sie bei der hohen sozialen Bedeutung der Tariffrage das Für und Wider gründlich erörterten.

Die Wahl des Freih. von Stumm beanstandet.

Freih. v. Stumms parlamentarische Mandat ist bedroht. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat seine Wahl beanstandet und Beweiserhebung beschlossen über verschiedene Behauptungen in den Wahlprotesten. Sollten die Erhebungen ungünstig ausfallen, so würde Freih. v. Stumm den Platz zu räumen haben. Im Reichstag ist dieser Großindustrielle, der früher eine so bedeutende Rolle spielte, in neuerer Zeit wenig hervorgetreten. Zuletzt betheiligte er sich bei der ersten Lesung der Unfallversicherungsnovelle. Augenblicklich weilt Freih. v. Stumm im Süden. Es scheint, daß er nicht mehr den Geschmack an der politischen Betheiligung findet wie ehemals. Wird das Mandat des Freih. v. Stumm für ungültig erklärt, so ist anzunehmen, daß er auf eine Wiederwahl verzichtet. In seinem Wahl-

beten. Sie können mit dem Mädel singen und spielen, denn so ganz solo ist doch 'n blischen triffe.“

Die arme Trude würgt an einem Schluck Wein und kämpft mit einem Erstickungsanfall. Am liebsten schrie sie ihren Jammer in alle Welt hinaus.

„Und wegen der Geldfrage doch!“ ich: die Stunde eine Mark und — hm — Abendbrot. Ich klopfte nachmittags meinen Stat. Da sind Sie ungehört.“

„Sie spielen Stat!“ bringt Trude heiser hervor — denn etwas muß sie doch antworten.

„Na, und ob, alle Tage! Ja, sehen Sie, liebes Fräulein, etwas muß der Mensch für seinen Arbeit thun. Als ich mein Käse-Export-Geschäft noch hatte, gab's Arbeit genug. Jetzt aber habe ich mein Schäfchen im Trocknen.“

„Käse-Export!“ Der Weinrest aus Trudes Glas ergießt sich über das blendend weiße Damasttuch. Auch das noch! O, ihr Traum, ihr süßer, herrlicher Traum! Ihr geliebtes, bewundertes Ideal verlinert und hatte ein Käsegeschöpf! Drüßst Stat, ist ein tyrannischer Vater und heißt — Rüdike.“

Trude Schwaabe ist ganz schredensbleich geworden. Sie sieht ihn hilflos an und anklagend an. Am liebsten würde sie sprechen und ihr Herz erleichtern. Und doch eine Welt von Freundschaft und väterlicher Güte spricht aus seinen Augen.

„Also abgemacht, Sie kommen und spielen mit der Mille, und bei Gelegenheit können Sie ihr mal so'n blischen in's Gewissen reden, daß ihr Alter es gut mit ihr meint und daß der Liebste ein Blind-Beutel ist und weiter nichts.“

„Zur Epionin gebe ich mich nicht her,“ entgegnete sie spitz. Trude überlegt ernstlich, ob sie den Verdienst und das Abendbrot im Stich lassen soll; aber plötzliches Erbarmen mit der unbekannten Mille erfaßt sie und ein wilder Trost gegen den einst vergötterten Mann.

Fräulein Emilie und Trude sind bald gute Freundinnen. Aus der Musikstunde wird meistens ein Plauderflüstern. Bald erzählt Gertrud das ganze Liebesleid der neuen Freundin. Und als dieselbe den Vater leidenschaftlich anklagt, da tritt es schlichter auf des

treife (S. Arie) hat dann der Centrums-Kandidat wohl am meisten Aussicht.

Dem Bundesrath

ist der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung zugegangen, wonach die Bestimmungen über die Bildung von Handwerkerkammern mit dem 1. April d. J. in Kraft treten. Dagegen sollen die Bestimmungen über die Befugnisse der Ausbildung von Lehrlingen, über die Bildung von Ausschüssen für Gejellen-Prüfungen erst am 1. Januar 1900 und die Bestimmungen über die Ertheilung des Meistertitels erst am 1. Oktober d. J. in Kraft treten.

Dem Bundesrath ist ferner ein am 30. Dezember 1899 in Berlin abgeschlossenes Uebereinkommen zwischen dem deutschen Reich und Ungarn zum Schutze des Urheberrechts an Werken der Literatur, der Kunst und Photographie zugegangen.

Der Arie.

Nach Telegrammen der „Morning Post“ aus Chievelch und Springfield haben die Buren den Tugela über- schritten und die frühere Stellung der Engländer bei Spearmans Farm besetzt. Am 13. griffen sie die englischen Vorposten jenseits der Spearmans-Brücke an, wobei ein Leutnant und 6 Mann gefangen genommen wurden. Lord Dundonald's Recognoscierung vom 13. d. M. endete mit dessen Rückzuge, wobei sein Nachtrab hart bedrängt wurde. Mehrere Batterien und berittene Infanterie warfen sich den Verfolgern entgegen und Dundonald gelangte glücklich ins Lager zurück.

In den letzten Tagen erhielten die Buren an der Orange-Grenze fortgesetzt Verstärkungen, sodaß daselbst 20,000 Bewaffnete unter General Cronje stehen. Man glaubt hier, daß General Joubert sich nach dem Modderfluß begeben wird.

Deutschland.

• **Berlin, 15. Februar.** Der Verein der deutschen Zucker-Industriellen hat gleichzeitig dem Reichstage und dem Bundesrathe eine Eingabe überreicht, welche um die Einreihung des Saccharin als künstlichen Süßstoffes in die Liste der den Apothekern unterstellten Präparate petitionirt.

• **Berlin, 15. Februar.** Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort. Der Titel Ministergehalt wurde bewilligt, desgleichen der Titel Unterstaatssekretär. Morgen wird die Staatsberatung fortgesetzt. Ferner steht auf der Tagesordnung der Antrag Pangerhans betreffend fakultative Feuerbestattung.

Ausland.

• **Brünn, 15. Febr.** Die heute Nacht zu Gunsten der streikenden Kohlenarbeiter abgehaltene große sozialistische Versammlung nahm einen äußerst feurigen Verlauf. Der Regierungs-Vertreter wurde auf das Festigste angegriffen und mußte flüchten. Erst auf das energische Eingreifen der Wache wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Aus aller Welt.

• **Die Elberfelder Militärbefreiungs-Angelegenheit** zieht immer weitere Kreise. Wie die „Völkische Zeitung“ meldet, sind neuerdings auch zahlreiche Personen aus den Kreisen Bochum und Hattingen in die Sache verwickelt. Vor mehreren Tagen weilten Gerichtsbeamten aus Elberfeld in Bochum um die Untersuchung zu beschleunigen. Es handelt sich vielfach um Fälle, die bis zu einem Jahrzehnt und darüber zurückliegen. Eine in Bochum wohnende Witwe ist wegen Mithäterchaft bereits verhaftet worden. Dieselbe soll sich einen großen Theil ihres auf über 200,000 M. geschätzten Vermögens durch unsaubere Manipulationen erworben haben. Mit dem bereits seit länger als einem halben Jahre verhafteten Arzt D. verkehrte sie intim; derselbe besuchte sie früher regelmäßig jede Woche. Die

Mädchens Lippen: „Der junge Mann gilt für leichtsinnig und veränderlich.“

„Es ist alles Heuchelei und Lüge.“

„Emilie, Ihr Vater liebt Sie so innig, sollte er da nicht Ihr Bestes im Auge haben?“ aber dann wird Trude roth. Wie kommt sie im Grunde dazu, diesem gräßlichen, prosaischen Mann das Wort zu reden, diesem Mann, der so gern gut ist und trinkt, der sie unter das Kinn zu fassen und sie „kleiner Käse“ zu nennen mag!

Sie hatte es sich verbeten — er aber sagte unter Lachen: „Aber Sie sind doch ein kleiner Käse!“ — Oder sind Schwaaben etwa Fliegen!

Eines Nachmittags findet Frä. Schwaabe die Freundin in einem entsetzlichen Zustande, erst ihren zärtlichen Bitten gelingt es, sie ihrem Starrsinn zu entreißen.

„Gertrud, Gertrud, er hat sich verlobt!“

„Er — Emilie, es ist unmöglich!“

„Nein, nein, Trude, es steht in der Zeitung. O, Papa, Papa, Du hattest Recht und ich unantbar, schlechtes Kind. — Ach, wer hätte das denken können, dieser poetische, feinerzogene Mann, dem jedes harte Wort ein Schauer verursacht, der meinen Vater toh und ungebildet nannte, der mir so herrliche Gedichte sandte, der —“

Eng umschlungen sitzen beide Mädchen auf dem Sopha und schluchzen bitterlich. Da plötzlich feste, harte Schritte, ein frohes Auflachen. „Na, Mädel, noch im Duffern. Laß doch Licht machen, Mille. Gertrud schlüpft an des Ex-Käsefabrikanten Seite und ergreift seine breite Hand.“

„Herr Rüdike, lassen Sie Emilie Zeit, Brede hat sich verlobt.“

„Der Schuft! trösten Sie das arme Ding, Trudchen“, er streicht freundlich über ihr Haar und sie läßt es geschehen.

Herr Rüdike vergißt seinen Stat zu spielen. Zwei Partner sind krank, wie er sagt; aber Trude weiß es besser. Er will Emilien in ihrer jetzigen Stimmung nicht verlassen. So kommt, daß die Drei die Abende zusammen verbringen.

„Wie war's, Trudchen“, beginnt Herr Rüdike eines Tages,

Witwe soll gegen schweres Geld militärpflichtigen Personen, die sich gern ihrer Pflicht entziehen wollten, Pulver verabreichen haben, die Herzklappen und krankhafte Erscheinungen verursachen, auf Grund deren die Klienten der weisen Frau vom Soldatendienst frei kamen. Der schon vor langer Zeit verstorbene Gatte der Witwe war auch schon einmal in eine solche Angelegenheit verwickelt. Für Viele, die sich in geachteten Stellungen befinden und die glaubten, daß längst Gras über die Geschichte gewachsen, dürfte es noch zu einem unangenehmen Nachspiel kommen.

• **In dem Prozeß gegen v. Kriegshelm** und Genossen beantragte gestern der Staatsanwalt, indem er hervorhob, daß das Land nunmehr erfahren werde, daß man nicht nur die kleinen, sondern auch die großen Betrüger hänge, gegen v. Kriegshelm 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und 3000 Mark Geldstrafe, gegen den Mitangeklagten Wismann 6 Monate Gefängnis. Das Urtheil ist heute zu erwarten.

• **Ein Desfrandant.** In Zürich wurde der Hauptkassirer und Prokurist der bekannten Kolonialwarenfirma Theodor Fierz wegen großer Unterschlagungen verhaftet.

• **Selbstmord eines Schülers.** In Aachen wurde im Stadtwald der 14jährige W. Schüler einer höheren Lehranstalt, der älteste Sohn eines hochgeschätzten Kaufmanns, erschossen aufgefunden. Die Furcht, Oestern sitzen zu bleiben, soll den Jungen zu der That getrieben haben.

• **Vater und Tochter.** Eine furchtbare Tragödie spielte sich in Budapest ab. Die 18jährige Tochter Margarethe des Hausbesizers Michael Gsonat ließ vor drei Jahren aus dem elterlichen Hause davon und trieb sich seitdem in öffentlichen Häusern herum. Inzwischen starb die Mutter, und der Vater heirathete wieder. Margarethe kehrte nun vor kurzem, total herabgekommen, zurück. Der Vater wollte sie aber nicht mehr aufnehmen. Vor einigen Tagen kam das Mädchen in Abwesenheit ihres Vaters in das Haus, um ihre vier Geschwister zu besuchen und wollte noch da, als der Vater zurückkam. Furchtbar erregt über die Anwesenheit der Betörenden, riß der Vater ein Gewehr von der Wand und schoß die Tochter nieder die sofort todt war. Zur Bestattung gekommen, schoß Gsonat die zweite Kugel Angeichts seiner Frau und der vier Kinder auf sich selbst und starb ebenfalls sofort.

• **Die übertrumpfte Gismischerin.** Ein in der Rue Bergingetor in Paris wohnhafter Schlächtermeister Namens Marchand kam seit etwa vier Wochen zur Ueberzeugung, daß seine Frau ihn mit einem seiner Angestellten betrog. Er merkte, daß die beiden Liebenden mit einander correspondierten und bald brachte er auch in Erfahrung, daß sie dies mit Hilfe der Wirthschafterin thaten. Diese Person wußte Marchand für sich zu gewinnen und so erhielt er von weiten Tagen Einsicht in den Briefwechsel seiner Gattin und erlangte Kenntniß von den Absichten des sauberen Paars. „Wir können nicht eher glücklich werden“, schrieb Madame an ihren Gatten, „als bis wir ihn durch Gift aus dem Wege geräumt haben.“ Und schon der nächste Brief bestimmte die Zeit, zu welcher das Paar haben zur Ausführung gelangen sollte. Marchand ersuchte nun 2 Freunde, sich gegen Abend vor seinem Hause auf der Straße bereit zu halten, und zu ihm hinauf zu kommen so bald er ihnen ein Zeichen dazu durch ein an das Fenster gestelltes Licht geben würde. Gegen zehn Uhr erschien das Licht und die beiden wohlinformierten Freunde stiegen die Treppe hinauf. Beim Eintritt in das Zimmer sahen sie, wie Madame Marchand ihrem Manne eine Schale Thee reichte, und ehe sie noch ihrer Verwunderung über den späten Besuch Ausdruck verleihen konnte hatte einer der Männer die Tasse Thee an sich genommen und der andere bemächtigte sich der Frau mit festem Griff. Die kleine Karawane machte sich auf den Weg nach dem nächsten Polizeibureau. Kurz bevor man dort ankam, gelang es der Gismischerin, dem sehr vorsichtig den Thee tragenden Verbündeten ihres Gatten einen kleinen Stoß zu versetzen, wodurch ein Theil des Getränks verschüttet wurde. Es blieb aber noch genug übrig, um feststellen zu können, daß schwefelsaures Kupfer in harter Dosis darin enthalten war. Das harmlos aussehende Schälchen Thee hätte allerdings genügt, den unbedarften Gemann ins Jenseits zu befördern. Frau Marchand wurde sofort verhaftet. Als man aber nach ihrem Geliebten und Mitwisser des beschäftigten Verbrechens forschete, war dieser bereits spurlos verschwunden.

• **Eine mysteriöse Geschichte.** Londoner Blätter berichten: Das mysteriöse Verschwinden eines hier wohnhaften Studenten aus Cambridge, Mr. Robert Gwynn, erregt ziemlich viel Aufsehen. Der junge Mann, der innerhalb kurzer Zeit zum zweiten Male die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit durch sein plötzliches Verschwinden in Anspruch nimmt, scheint an Anfällen von Gedäch-

„wenn Sie Misen und mich auf unserer Sommerreise begleiteten!“ er sieht sie freundlich und so ganz selbst an, seine Pfeife wegzulegen.

„Herr Rüdike, nein, wie könnte ich das, Sie überhäufen mich mit Güte — ich — ich kann gar kein Honorar beanspruchen und Sie geben es mir doch, ach — ich —“, und Trude Schwaabe stottert und geräth in die tödlichste Verlegenheit. Ihr Ex-Ideal hat sie langsam, aber unmerklich zu sich herangezogen und legt nun den Arm um ihren schlanken Leib.

„Armes Mädelchen, am besten ist's schon, Sie geben keine Stunden mehr und brauchen sich nicht mehr mit den Schnoddrigen Jören zu ärgern. Geben Sie mir mal artig 'ne Patzschand — so — wollen Sie Frau „Rüdike“ werden?“

Gertrud hört einen Schrei aus.

„Wie können Sie so grausam, so schlecht sein und so mit mir scherzen!“

„Aber Rindchen, liebes, bestes — im Ernst spreche ich, ganz im heiligen Ernst!“

Gertrud Schwaabe schreit nicht mehr der Name Rüdike — selbst das Wörtchen „Schnoddrig“ hat sie überhört. Sie drückt ihr Gesicht an die Schulter des Mannes, und ein Gefühl der Sicherheit, des Glückes, himmlischen Friedens kommt über sie.

Herr Rüdike läßt im tiefsten Baß und aus vollem Herzen. Dann fragt er herzlich, die Klingel ziehend.

„Was's so recht, kleine Schmede, ja? Zum Teufel auch, wer soll's kleines, nettes Mädel kriegen kann und nimmt's nicht, wär doch 'n Rhinoceros. Na, meine Statontels werden sich nicht schlecht nunden. Berg, bringen Sie mal 2 Bullen Selt rauf, und Fräulein Emilie soll kommen! Und als der Wein in den Reichen perlt, da hält er dem Mädelchen das Glas entgegen.“

Prost Trude! Es lebe der Tüftler Käse, der im ganzen Rosen- thaler Viertel berühmt war, der selbst nach Tüft exportirt wurde, und dem ich mein heutiges Glück verdanke.

Und laut und aus Herzensgrund jubelt Gertrud auf: „Er lebe hoch!“

Wiesbadener zu leiden. Vor einiger Zeit verschwand er und ließ 16 Tage nichts von sich hören. Daß er nicht längere Zeit verschunden blieb, ist nur einem Zufalle zu danken. Eines Tages sah ein Mann in einem Kaffeehause in der Nähe von London und las ruhig seine Zeitung, als er plötzlich mit dem freudigen Ausruf: „Hallo, das bin ich!“ aufsprang. Das war Hr. Gwynn, der durch eine Zeitungsnachricht über sein Verschwinden und hiermit über seine eigene Identität Aufklärung erhalten hatte. Das Räthsel war leicht gelöst. Der junge Mann hatte eines Tages, während er auf der Straße weilte, sein Identitätsvermögen vollständig verloren und sich in einem Hotel in der Nähe von London einquartiert, indem er sich im Verborgenen unauffällig benahm. Durch die Zeitungsnachricht war die Erinnerung an sein Ich wieder aufgefrischt worden. Der junge Student kehrte nach London zurück, und man schrieb damals den Gedächtniswund anstrengten Studium und einem Influenzafalle zu. Hr. Gwynn nahm nach kurzer Reconvalescenz seine Studien wieder auf, um — am 18. Januar abermals zu verschwinden.

Aus der Umgegend.

[] Sonnenberg, 16. Februar. Die Abends dem neuen Bürgermeister Herrn Schmidt dargebrachte Ovation, spielte sich unter der Theilnahme nahezu der ganzen Bürgerschaft ab. Eine so glänzend verlaufene Feier wie die geführte hat unser Ort bisher nie gesehen. Der aus vielen Hunderten von Fackelträgern zusammenge-setzte Festzug setzte sich, an der Spitze und zu beiden Seiten als Zugführer Mitglieder der Feuerwehr, dann der Musikverein und weiter in unübersichtlicher Reihe die übrigen am Plage bestehenden Vereinen nach durch das Voos bestimmten Folge gegen 9 Uhr in Bewegung. Zunächst passierte derselbe die Wiesbadener Straße, dann bog er nach dem Hofhaus ein und nahm dort unter Bällerschüssen, welche von der benachbarten Burg herüber schallten, Aufstellung. Kopf an Kopf drängte sich die Einwohnerschaft von Sonnenberg. Der Gesangsverein „Gemüthlichkeit“ sang zunächst mit bekannter Meister-schaft „Das ist der Tag des Herrn!“, dann richtete Herr Bürgermeister Bingen an Herrn Bürgermeister Schmidt eine kurze Ansprache, in welcher er ausführte, daß es nicht die hier anwesenden Vereine allein seien, welche ihm ihren aufrichtigen Willkommen-Gruß ent-bieten, sondern hinter ihnen stehe, ohne Ausnahme, die ge-sammte Bürgerschaft. Sie alle brachten ihm ihr volles Vertrauen entgegen, sie alle seien einig in dem Wunsche, daß es dem neuen Bürgermeister vergönnt sein möge, recht lange zur allseitigen Be-friedigung sein Amt zu bekleiden. Die Gemeinde setzte sich ihrer Hauptzahl nach zusammen, aus ihm Schweiß ihres Angesichtes ihr Brod verdienenden Arbeitern ohne großes Vermögen, aber erfüllt von dem liebsten Gemeinsein. Sie alle seien bereit mitzuarbeiten an der Förderung des Gemeinwohlens. Was der Einzelkraft nicht ge-länge, das gelinge vielfach der gemeinsamen Arbeit. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern. In keiner Noth uns trennen und Geseh, das sei das Empfinden, welches heute alle Herzen bewege. Die Ansprache klang aus in ein Hoch auf den neuen Herrn Bürger-meister und seine ganze Familie. — Herr Bürgermeister Schmidt antwortete gerührt. Er versicherte, die Gemeinde seiner endlichen Absicht nach bestem Wissen und Gewissen das Gemein-Interesse zu wahren. Vorbild sei ihm dabei Kaiser Wilhelm, der nimmer ermüde in der Arbeit für die öffentliche Wohlfahrt, der mit harter, nie zau-dernder Hand die Geschichte des Landes lenke, und innen wie nach außen auf glänzende Erfolge seiner Regierung zurückblicken könne. Zum Schluß brachte er ein Hoch aus auf Kaiser Wilhelm und disponierte zugleich die Abendung eines Telegramm an St. Majestät, in welchem die anlässlich der Einführung des neuen Bürgermeisters versammelte Gemeinde dem Monarchen ihre unwandelbare Treue und Liebe versichert. — Den Schluß der Ovation bildete der vor-trefflich ausgeführte Vortrag des Liedes: „O theure Heimath!“ seitens des Gesangsvereins Concordia. Das Rathaus sowie die meisten Gebäude waren festlich illuminiert, das Bureau des neuen Bürger-meisters trug prächtigen Planen und Blumenschmuck und zahlreiche Karten flogen von der Burg sowie dem dicht an das Rathaus an-schließenden Gebirge in die dunkle Nacht hinein. — Der Rest des Tages war uneingeschränkt Feiertag in den gesamten Wirtschaften des Ortes.

*** Viebrich, 14. Februar.** Der in Sängerkreisen wohlbekannte frühere nassauische Stabskapellmeister Schneider von Schierstein lag sich auf dem hiesigen Bahnhof durch Sturz von der hohen Unterführungsstiege schwere innere Verletzungen zu.

*** Viebrich, 16. Febr.** Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung u. A. das Baugesuch der Witwe Hermann Driemeyer zu Wiesbaden, betr. die Er-richtung eines Landhauses auf ihrem Grundstücke an der Rheinblickstraße unter besonderen Bedingungen auf Genehmi-gung begutachtet. Als Stadtausschuß genehmigte der Magistrat, wie die „Ztg.“ berichtet, das Gesuch des Herrn Wilhelm Hies zu Wiesbaden, betr. Ausübung des unbeschränkten Schankwirtschaftsbetriebs in dem Hause des Herrn Walter, Friedrichstraße Nr. 10, und das Gesuch der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung dahier, betr. die Errichtung eines Retortenhauses auf ihrem Fabrikgrundstück bei der Hermannstraße.

*** Mainz, 15. Februar.** Die Süddeutsche Eisen-bahngesellschaft hat beschlossen, auf den Nebenbahnen Mainz-Breidenheim-Hechtsheim und Mainz-Gonsenheim-Hinthen elektrischen Betrieb einzuführen. — Der Arbeiter Don, der am Sonn-tag in Weissenau von seinem Logiswirth Walter durch Messer-schlag ermordet wurde, ist im Krankenhaus gestorben. — Der drohende Schuhmacher-Aufstand ist gestern durch noch-malige Verhandlung vor dem Gewerbegericht gütlich beglichen worden.

*** Erbach (Hh.), 15. Februar.** Ein allgemeines Treiben herrscht auch in unserem Städtchen zur Vorbereitung der Faschings-zeit. Am nächsten Sonntag, den 18. d. M. findet im Saalbau Spießrutenlauf „Zur alten Post“ ein großer Maskenball mit Preisvertheilung statt. Die Preise, 3 Herren- und 3 Damen-Preise, sind seit gestern in dem Schaufenster des Herrn Kaufmann A. M. Krahn ausgestellt.

*** Nürsheim, 15. Februar.** Die Männertraktantse „Ein-tracht“ zählt gegenwärtig 250 Mitglieder. Die Einnahmen der Abende betragen im verfloffenen Jahre rund 4000 und die Ausgaben 4200 Mark, so daß am 1. Januar dieses Jahres ein Kasienstand von 600 Mark vorgetragen werden konnte. In den Vorstand wurden die Herren Zimmermeister Rehr und Winger Johann Schuhmacher neu gewählt.

*** Nürsheim, 16. Februar.** Die Bauhätigkeit in unserem Flecken dehnt sich immer mehr aus; eine Anzahl Neubauten sind wieder in Angriff genommen. Troßdem aber giebt die Miethpreise der Wohnungen mehr an. Wenn erst einmal die hier in der Ge-mearkung projectirten Fabriken im Bau begriffen sind, wird überhaupt auf einen Rückschlag der Miethpreise nicht mehr zu rechnen sein, denn

dadurch wird nicht allein hier, sondern auch in den umliegenden Orten die Einwohnerzahl wesentlich steigen. — Unsere älteste Einwohnerin ist eine Frau Andreas Ruppert, Witwe im Alter von 92 Jahren. Die Frau fühlt sich trotz des hohen Alters noch ziemlich rüstig und wohl.

*** Bismar, 15. Febr.** Ein interessantes Schauspiel gewährte dieser Tage der Transport eines 14 Kubikmeter haltenden prismatischen Marmorblocks von ungefähr 800 Centner Gewicht aus dem jenseits der Bahn gelegenen Marmorbruch über die neue Bahnbrücke nach den Werkstätten der Firma Dyckerhoff u. Neumann. Selbstverständlich konnte der Stein nicht per Wagen weg-gefahren werden; man bediente sich eigens dazu konstruierter Holzrollen, auf denen das Weiterbringen mittelst Flaschenzuges und vieler Zugthiere bewerkstelligt wurde. Die Arbeit, die, ohne Nachstunden, drei volle Tage auf einem circa 300 Meter langen Wege in Anspruch nahm, kostete neben vielem Schweiß und vieler Mühe auch einige Hundert Mark Lohngelder. Erwähnter Steintrief wird in oben-geannter Werkstätte zu Säulen zerlegt werden. — Ein heute vorgelegter Entwurf betreffs Besteuerung des Bieres wurde mit Stimmenmehrheit seitens der Gemeindevertretung verworfen.

*** Limburg, 15. Februar.** Das Domcapitel hat den Herrn Rangleisecrater Dr. Karst zum zweiten Dombildat gewählt.

Lothales.

Wiesbaden, 16. Februar.

Die brennendste Frage Wiesbadens.

Von sehr geschätzter Seite erhalten wir nachstehende Zu-schrift, deren Ausführungen, wenngleich man denselben nur theil-weise zustimmen kann, immerhin eines berechtigten Kerns nicht ent-behren und an und für sich Interesse erregen dürften:

Als jüngst die Duvettüre zum „König Stephan“ im Rathaus gespielt wurde, entwidete sich folgendes Gespräch: Mein Nachbar sagte: „Es wäre doch jammerschade, wenn dieser herrliche, atusische Saal in nächsten Jahren abgerissen würde. Wir Fremde beneiden Euch Wiesbadener um das, was Ihr wohl zu wenig schätzt.“ Ich entgegnete, um ihn auszufordern: „Wir schätzen auch das Gute, aber wir wollen noch Besseres haben. Es wächst der Mensch mit seinen Zwecken.“ Er fuhr fort: „Die Wiesbadener müssen erst von Zugereisten erfahren, daß das Rathaus mit seinem Vorgarten, den Colonnaden und den herrlichen Platanen den reizendsten Platz der Welt umschließt. Der majestätische Brunnbau des Rastauer Hofes hat die ruhige Vornehmheit des griechischen Stils besser wie früher erfassen lassen. Aber jetzt plant man, diese Harmonie zu zerstören und schmiedet Projekte, die nur erzielen, daß wir wissen, was wir verlieren.“ — Ich konnte ihm nicht Unrecht geben und hat den alten Herrn, seine Ansichten mitzutheilen, wie man dem gesteigerten und noch stets wachsenden Kurleben Rechnung tragen könne. Da hörte ich Folgendes: „Ich bin Bauunternehmer und habe in großen Städten schwieriger, wenn auch nicht größerer Projekte oft zu lösen gehabt. Angenommen, ich wäre der Besitzer des Rathauses und der Anlagen und hätte Alles zeit- und zweckgemäß zu gestalten. Was ist die erste Frage? Ist das Gegebene voll ausgenutzt?, die zweite ist, was kann bleiben, und die dritte, was ist abzureißen und zu ergänzen? Wäre das Ganze verfehlt, höflich und zweckmäßig, ja dann wäre das Projekt des Niederreißens und des Schaffens ganz neuer Harmonien in Bauten und Anlagen das einzig richtige. Aber gottlos sind ja selbst die Architekten, die so gern niederreißen um Neues zu schaffen, einstimmig der Ansicht, daß der Kurhausaal und die Colonnaden sehr schön sind. — Beginnen wir — sprach er weiter — mit der ersten Frage: Ist Alles bestmög ausgenutzt? In der Architektur ist der Raum, ober der Grundriß Hauptsache. Ihr seid ja, dem Erbauer des Kurhauses, größten Dank schuldig, weil er den größten Rückschlag damals für die Anlagen wählte. Indessen hat sich die Wilhelmstraße so wunderbar entfaltet und habt Ihr dadurch das Glück, ein abgelegenes Kurhaus erst suchen zu müssen. Die jetzige Entfernung ist beträchtlich genug, zumal die Wege bei schlechtem Wetter viel zu wünschen lassen. Wäre die Kurhaus-Restoration näher an der Wilhelmstraße, so wäre sie besonders Abends viel besuchter. Es ist also thöricht, das Kurhaus weiter zurückzulegen. Ein großer Uebelstand ist ferner, daß der Platz vor dem Kurhausportal im Sommer eine Staub- und im Winter eine Schmutz-Wüste ist. Sorgt man für eine weitere Zufahrt und nötigt man die Droschken zu einem Umwege, so hat Wiesbaden nach der Maladomifirung dieses Platzes für die Abend-Concerte einen Zug- und Staubfreien Auf-enthalt gewonnen, welcher bestens den Platz am Kurhausweicher er-gänzt. Man sagt mit Recht, daß die Rheumatiker am Weitesten das einbüßen, was sie in den Bädern gewinnen. Was die Platzfrage anbelangt, so würde ich für die Abendconcerte nicht nur den großen Wandelplatz sondern auch das Bowling green und die nördliche Platanen-Allee abschließen, da für den allgemeinen Verkehr die Allee vor dem Opernportal genügt. Schaut man von der Wilhelmstraße die edle Architektur des Kurhauses und der Colonnaden durch elek-trische Linien markiert, so ist ein entzückendes Bild gewonnen. Wenige Städte können Gleiches erreichen. Nun zur zweiten und dritten Frage: Was kann bleiben und wie ist dieses zu ergänzen? Der jetzige Concertsaal ist so elassisch schön, daß alle Welt denselben erhalten wünscht. Es fehlt nur ein größerer Saal für besondere Feste. Wo ist dieser zu bauen? So nah wie möglich an die Wilhelmstraße und zwar in Verbindung mit einer Restauration, die voraussichtlich sich noch besser als die des Rathauses rentirt. Selbstverständlich müßte der jetzige Colonnadenbau verbreitert werden. Das ist aber kein Opfer, denn die Entfernung der Schießstätte, des Cafehauses etc. wird Niemand bedauern. Der Plan von Bogler hat zu sehr die Symmetrie mit dem Aufbau der südlichen Colonnade berücksichtigt. Nach meiner Ansicht handelt es sich nur um einen verbreiterten Längsbau mit Beibehaltung der Colonnaden-Architektur. Ein sehr langer und entsprechender breiter Saal, der 2000 Personen auf-nimmt, jedoch für kleine Festlichkeiten, Vorträge etc. zu theilen ist, würde die Entlastung des jetzigen Concertsaales bieten. Bevor man an einen Umbau des jetzigen Kurhauses geht, müßte also dieser Bau fertig sein. Eine Störung des jährlichen Kurlebens ist dann absolut vermieden.

Sind diese Uebergänge geschaffen, so reiste man in dem einen Jahr am alten Kurhaus links die ungenügenden Restaurationsäle etc. weg und baue mit einem Obergeschoß dort schönere Räume. Im 2. Jahre baue man entsprechend den rechten Flügel für Feste etc. und setze die Wandelbahn, die jetzt links der Sonnenbergerstraße hinzieht an den Weiler. Durch die Bogen steht man die Baum-partie noch reizender. Bei Sonnenschein und Regen hat man ein Dach über sich, das man beim Feuerwerk bestiegt. Nun frage ich Sie, fuhr mein Nachbar fort, was soll man dazu sagen, das Kurhaus zurück zu verlegen und kostbare Parkpartien zu opfern? Nichts soll geopfert werden, was schön und gut ist! Wies-

baden mag reich sein, aber wer wirft Edelsteine weg? Das Erhöhen der Colonnaden kann bei der mächtigen Entfaltung der hohen Pla-tanen nicht stören. Später mögen die südlichen Colonnaden ebenfalls erhöht werden. Das sind Wiesbadens billigste Baupläne für Mo-numental-Bauten. Will man noch reicheres erzielen, so erwerbe man das Paulinen-Schloßchen und Sorge, daß der Park möglichst bis Sonnenberg durch reizende Anlagen ergänzt werde. So, nun bin ich fertig, denn die Personenfragen will ich nicht berühren. Beim Bauen heißt es nur zu oft: Ein braver Mann, aber ein schlechter Rusikant.“

Wir spielten noch eine Partie Schach zusammen und trennten uns in der frohen Zuversicht, daß wir das Niederreißen des Kur-hauses wohl nicht erleben. Fr. Hh.

*** Geschäftswelt.** In das Handelsregister A. Nr. 11 ist die offene Handelsgesellschaft, Firma „Racheneimer und Jh.“ in Wiesbaden und als deren Inhaber Kaufmann Louis Racheneimer und Bureauvorsteher Heimer, beide zu Wiesbaden eingetragen worden. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1900 begonnen.

*** 30 Mr. Belohnung** hat die hiesige Staatsanwaltschaft für Ermittlung des Thäters ausgesetzt, welcher im Oktober 1899 auf der Karstraße zwischen Michelbach und Hausen junge Obstbäume durch Abreihen der Rinde und Zerstörung der Krone verschiedentlich Nacht beschädigt hat. Am 11. Januar sind wiederum 9 Obstbäume dort in der gleichen Weise beschädigt, theilweise ganz abgebrochen worden. Endlich sind in der Nacht zum 14. Januar 10 junge Apfelbäume auf der Straße von Rüdershausen bis Michelbach ab-gebrochen worden.

*** Der Wehrpflicht entzogen** haben sich der Kaufmann Emil Karl Hermann P e t m e d n, der Kaufmann Karl Anton J ä g e r, der Kaufmann Adolf Emil Ferdinand Heinrich K e l l e r, der Theodor Friedrich Wilhelm P a p e, der Kaufmann Karl Anton Josef Straßburger sämmtlich von Wiesbaden. Dieselben werden ab dem 23. März 1900, Vormittags 9 Uhr, vor die 1. Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Wies-baden zur Hauptverhandlung geladen.

*** Stadtbücherei verfolgt** werden der 50 Jahre alte Privat-sekretär Anton R ä m e r aus Wiesbaden wegen Betrugs und Photograph Ludw. S c h e r n e r wegen § 246, 49 des R. St. G. B.

*** Personalien.** Rentmeister z. D. und Steuersekretär R i c h t h o f f in Wiesbaden ist zum Rentmeister der Kreisstelle in Schubin, Oberpostdirektionssekretär R e s t i n g in Wiesbaden zum Postassistenten ernannt worden.

*** Ein Milch-Malheur.** Ein großer Menschenauflauf entstand heute Vormittag auf der Langgasse dadurch, daß die Führerin des Milchwagens eines benachbarten Gutes, das namentlich auch Kindern sehr beliebt, ganz plötzlich die Thüre des Rastensagens nicht mehr zu öffnen vermochte. Da war nun guter Rath theuer, troßdem er aus der Mitte des Publikums vielseitiger gesendet wurde, als der Frau angenehm war. Selbst ein hämmiger Metzger-gehilfe, der die schönen Worte der Leute in die That umzusetzen ver-suchte, brachte nichts fertig; der Verkäuferin blieb schließlich nichts anderes übrig, als zu einem Handwerker zu fahren, um die Besserung des widerständigen Schloßes vollziehen zu lassen.

*** Bäderversammlung.** Um einen öffentlichen Protest gegen die unerträglichen Zustände im Herbergs- und Sprechsaal zum Aus-druck zu bringen, hatten die hiesigen Bädergehülsen gestern in den drei Königen eine öffentliche Versammlung einberufen. Zu derselben hatte Herr Geisinger-Mannheim das Referat übernommen. In diesem beleuchtete Referat wie der Arbeitsnachweis hier gehand-habt wird. Besonders wandte er sich gegen den früheren Herbergs-vater, der sich neuerdings wieder um die vacante Stelle beworben habe, der aber für dieses Amt völlig ungeeignet sei, da er in den früheren Zeiten der Gehülsenarbeit sehr wenig Interesse entgegen-gebracht habe. Er protestierte mit aller Entschiedenheit gegen eine Wiederannahme. Auch der Gesellen-Ausschuß sei dazu berufen, gegen eine Wieder-Einstellung Verwahrung einzulegen. Ueberhaupt müsse der ganze Gesellen-Ausschuß mehr auf seine Standpunkte pochen. Sei es doch erwiesene Thatsache, daß der Gesellen-Ausschuß nie zu einer Versammlung von der Innung eingeladen worden ist. Da sich die Gehülsen nicht beim Gesellen-Ausschuß beschweren können, so bleibe ihnen auch nichts anderes übrig als sich an den Magistrat zu wenden. Folgende Resolution, die dann eingebracht wurde, fand einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Versammlung der Bädergehülsen legt Protest ein gegen die Zustände im Herbergs-saale und zu der Handhabung des Arbeitsnachweises. Da der jetzige Ge-sellen-Ausschuß, mit Ausnahme einiger Mitglieder, diesem Uebel-stande nicht Abhilfe geschaffen haben, wird eine Neuwahl des Ge-sellen-Ausschusses beantragt. Gleichzeitig legt die heutige Versamm-lung dagegen Protest ein, daß die Innungsmitglieder den Gesellen-Ausschuß, der unsere Interessen vertritt, übergegangen haben.“ Eine weitere Forderung der Gehülsen sei die Entfaltung des Rast- und Logiswesens. In keinem anderen Gewerbe sei die Entfaltung so groß, als gerade beim Bädergewerbe. Das sei aber nur eine Folge der traurigen Zustände im Logiswesen. Wie oft komme es vor, daß drei Mann in einem Bett schlafen müssen. Unter diesen Um-ständen sei die Bädertätigkeit unausbleiblich. Kurz, das Rast- und Logiswesen stehe auf einer so niedrigen Stufe, daß hier un-bedingt Remedur geschaffen werden müsse. Nachdem die Versamm-lung noch einige interne Angelegenheiten erledigt habe, erfolgte der Schluß der Versammlung.

*** Schloßerverein.** Wie bereits bekannt findet der große Ma-skenball des Schloßervereins mit sehr werthvoller Preis-vertheilung am Samstag, den 17., Abends 8 Uhr, in der Männer-turnhalle, Platterstraße 16 statt. Allen getroffenen Vorkehrungen nach, wird er seine Vorgänger, welche so überaus zahlreich besucht waren, noch bei weitem übertreffen. Auch „Olm Paul“ und „Scham-berlain“ haben ihre Erscheinen zugesagt und werden gewiß eine große Anziehungskraft ausüben. Wer sich mal recht amüsiren will, der pilgere am Samstag Abend nach der Männerturnhalle.

*** Verein „Urania.“** Die am verfloffenen Sonntage im Saale „Zur Turngesellschaft“ abgehaltene 2. Gala Damen-Sitzung des Dilettanten-Vereins „Urania“ verlief in großartiger Weise. Schon kurz nach 4 Uhr war der Saal bis auf den letzten Platz be-setzt, ein Beweis, daß der Verein trotz seines kurzen Bestehens es versteht, seine Gäste auf das angenehmste zu unterhalten. Nach-dem das Comité mit großem Pomp seinen Einzug gehalten begrüßte der närrische Präsident Herr A. Weber in äußerst humorvoller Weise die Erschienenen, worauf der närrische Secretair Herr E. Schmidt seinen ungelungenen, von minutenlangem Beifalle unterbrochenen Bericht verlas. Hierauf wechselten humoristische Vorträge, Duette, Terzette und Gesammelspiele in schönster Weise mit Tanz ab. Allen Mitwirkenden wurde stürmischer Beifall zu Theil. — Der 1. große Maskenball des Vereins findet am Festnachmittag mit Preisver-theilung (6 Damen und 4 Herrenpreise) im Saale zur Turnge-sellschaft, Wallrißstraße 41 statt.

*** Club Edelweiß.** Die am verfloffenen Sonntag von dem Club Edelweiß veranstaltete 2. Carnevalistische Damenführung mit

Tanz verlief, wie nicht anders zu erwarten, wiederum auf das Schönste. Die närrische Begrüßungsrede des Präsidenten, Herrn Jean Weber wurde mit großem Beifall aufgenommen und von Hochrufen öfters unterbrochen. Großen Beifall fand das närrische Protokoll des Herrn L. Weber und der Kassenbericht des Herrn Friedr. Kigel. Für Unterhaltung war von den vortrefflichen Humoristen des Clubs Herren L. Weber, J. Braun, J. Weber und L. Grobatsch auf's Beste gesorgt. Das Auftreten der Duettisten Gebrüder Jean und Louis Weber in einheitlichen prächtigen Costümen und vollendeten Leistungen erregte allgemeine Befriedigung. Stürmischer Beifall lohnte die Vortragenden. Als vorzügliche Lieberbichter zeigten sich die Herrn J. Weber, J. Braun, Fr. Kigel, A. Zumann und A. Lenz. Der Verein trifft schon jetzt die Vorbereitungen zu dem am Fastnachtsamstag in der Männerturnhalle stattfindenden großen Maskenball mit Preisverteilung. Es kommen wiederum 9 wertvolle Preise, 5 Damen- und 4 Herrenpreise zur Verteilung. Bekanntlich haben sich die Maskenbälle des Vereins stets eines lotharischen Andranges zu erfreuen.

*** Männergesangsverein „Union.“** Die am verfloffenen Sonntag von dem Männergesangsverein „Union“ veranstaltete carnevalistische Damenführung hatte den geräumigen Römersaal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Es war tatsächlich „kein Stuhl da“, es ist dies wohl der beste Beweis, welcher Beliebtheit sich die Veranstaltungen des Vereins beim Publikum erfreuen. Schon das Eröffnungsstück, welches von Frau Weber, sowie den Herren J. Lang, L. Beder, A. Koffel und D. Matter ausgezeichnet dargestellt wurde, versetzte die Anwesenden in die animirteste Stimmung. Als nun darauf das närrische Comité in voller, Wucht unter den Klängen des Rarrhallamarsches seinen Einzug hielt und der Präsident Jean Lang in launigen Versen die „kritischen Tage“ des Vereins beleuchtete, da hatte sich die nötige Fidelitas schon Aller bemächtigt. Das Protokoll des Urchobden Louis Beder, sowie der närrische Kassenbericht des Karren Stegmeyer riefen stürmische Heiterkeit hervor. Es wechselten nun Schlag auf Schlag Gesangs- und humoristische Vorträge und komische Pantomimen etc. in bunter Reihenfolge miteinander ab. Besonders seien hervorgehoben die Gesangs-Solovorträge der Herren Theodor Schlein und Karl Koffel, sowie die humoristischen Vorträge der Herren A. Koffel, J. Lang, Lehmann, L. Beder und Aug. Weber. Als Verfasser der gemeinschaftlich gesungenen urfabeln Chorlieder erwiesen sich Frau Weiß sowie die Herren J. Lang, L. Beder und H. Wolff. Ein Tänzerchen beschloß die in allen Theilen wohlgeordnete Veranstaltung. — Der große Maskenball mit Verteilung von zehn wertvollen Preisen findet wie alljährlich am Fastnacht-Dienstag im Römersaal statt.

*** Walhalla.** Auch der vierte Maskenball in der Walhalla, der am kommenden Samstag stattfindet, wird seinen Vorgängern voraussichtlich nicht nachstehen, da die Nachfrage nach Billets schon jetzt eine rege ist. Namentlich die halbe Weltlichkeit dürfte wieder stark vertreten sein, denn einerseits sind die Walhalla-Maskenbälle an und für sich infolge ihres gemüthlichen Verlaufes mit Recht beliebt und andererseits werden die für besonders schöne oder originelle Damenmasken ausgelegten Preise für das schönere Geschlecht eine besondere Anziehungskraft bilden. Die Preise betragen 1. in einer 14 kar. goldenen Damen-Uhr mit Kette im Etui, 2. eine dreitheilige silberne Fruchtstille, 3. eine silberne Bonole, 4. eine silberne Schreibgarnitur und sind in dem Cigarrengeschäft des Herrn Cassel-Richthofen ausgestellt.

*** Der Männerturnverein** veranstaltete am letzten Sonntag in seiner Turnhalle Platterstraße 16 seine diesjährige carnevalistische Damenführung. Bereits um 8 Uhr war die Halle bis auf den letzten Platz gefüllt. Pünktlich um 8 Uhr 11 Minuten verkündeten Fanfaren den Einzug des närrischen Comitees. Unter großem Pomp, feierlich und sauber gekleidet zog das Comité unter den Klängen des Rarrhallamarsches ein. Der närrische Präsident H. Engel begrüßte die erschienenen Rarrinnen und Rarren und hieß dieselben auf das herzlichste willkommen. Nach der Verlesung des Protokolls durch den närrischen Schriftführer H. Arens trat ein Jongleur auf, welcher durch sein schneidendes Auftreten großen Beifall erzielte. Auch die närrische Kapelle machte sich durch den Vortrag eines „gedämpften“ Trompetquartetts mit Posaunenbeilage sehr verdient. Es folgte nun Vortrag auf Vortrag, wobei die Mitglieder, Arens, Scherff, Böhrer, Klein, Beck, Pusch, Breitenbach sehr viel Beifall zu Theil wurde. Auch den Sologefängen des Mitgliedes Scherff und Arens, sowie der Gesangsreihe unter Leitung des Herrn Lehrers Würges sei in anerkennender Weise gedacht. Die Festspiele unter Herrn Schleuders Leitung machte sich durch eine großartig vorgeführte Pantomime sehr verdient, welche wahre Hochrufe unter dem Publikum hervorrief. Lieber waren eingegangen von den Mitgliedern Vesper, Mah, Schröder, Arens, Thörn und Engel. Um 1 Uhr hatte die Sitzung ihr Ende erreicht und mit dem Wunsch frühlichen Wiedersehens am Fastnachtdienstag zum Maskenball schloß der Präsident die in o. a. Stücken gelungene großartige Damenführung des Männerturnvereins.

*** Wiesbadener Eisclub.** Die Eisbahn auf dem Wollensbruch ist wieder eröffnet.

*** Frauenvortrag.** Wir machen hier nochmals aufmerksam auf den am 17. Februar (Samstag) 8 Uhr Abends im Rathhaus stattfindenden eintrittsfreien Vortrag von Fräulein Alice Salomon aus Berlin über „Soziale Hygiene“ den der hiesige Verein Frauenbildung, Frauenstudium veranstaltet.

*** Concordia-Ball.** Der Gesangsverein „Concordia“ veranstaltet Samstag, den 12. d. M. seinen diesjährigen Maskenball mit Preisverteilung im Römersaal. Alle Vorkehrungen sind seitens des Vereins aufs Beste getroffen. Auch haben sich mehrere Gruppen für jenen Abend angemeldet. Dieser Ball verspricht ebenso wie die früheren, ein sehr amüsantes zu werden. Die Nachfrage nach Karten bei den im Inseratenteil ersichtlichen Verkaufsstellen ist sehr rege.

*** Deutscher Radfahrerbund.** In Leipzig findet am 18. ds. im Krystalpalast eine Sitzung der Vorstehenden aus den verschiedenen Gauen des Deutschen Radfahrer Bundes statt. Der Gau 9 Frankfurt a. Main wird durch seinen Ehrenvorsitzenden, Herrn Rob. Seiffertmann, vertreten sein. Die Tagesordnung weist verschiedene Punkte auf, die zu Anträgen für den diesjährigen Bundestag in Magdeburg formuliert werden sollen.

*** Der Sachsen-Verein** veranstaltet, Sonntag, den 18. ds. Mts. von Nachmittags 4 Uhr ab im Jägerhaus Schiersteinerstraße ein Kappen-Tanzfranzöser. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

*** Versammlung.** Auf die am Samstag im Restaurant Koob, Hermannstraße um 8.30 Uhr Abends stattfindende öffentliche Versammlung der Tapezierer-Gehilfen sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

*** Die Influenza** und alle möglichen Erkrankungen der Athmungsorgane suchen gegenwärtig die geplagte Mensch-

heit heim. Ein Wunder ist es eigentlich nicht, denn die fortwährenden Witterungswechsel müssen ja schließlich auch den Gefundenen mürbe machen. Zum Glück tritt die Influenza, wenigstens in der Mehrzahl der Fälle, gelinde auf, dafür aber hat sie fast in jedem Hause einen am Bispel.

*** Allgemeiner Carneval.** Der geschäftsführende Ausschuss des „Allgemeinen Carneval“ theilt uns mit, daß entgegen der gestrigen Mittheilung eines anderen hiesigen Blattes mehrere Mitglieder des Mainzer Carnevalvereins wie auch andere Mainzer Vereine an der zweiten Carnevalfeier am nächsten Sonntag in der Walhalla theilnehmen und auch mit Vorträgen glänzen werden. Die Herren treffen nach Schluß der Mainzer Fremdensitzung am Sonntag um 9 Uhr Abends im Walhalla-Theater ein. Die Kölner Deputation kommt bereits Sonntag Vormittag an.

*** Kgl. Schauspiele.** Da am Sonntag den 18. ds. Abends 7 Uhr auf zahlreiches Begehren die Oper „Undine“ zur Aufführung gelangt, muß der scenischen Schwierigkeiten halber die vorgesehene Nachmittags-Vorstellung „Als ich wieder kam“ fortfallen.

*** Residenztheater.** Am Sonntag Nachmittag geht, um vielfachen Wünschen, besonders von auswärtigen, abermals Rechnung zu tragen, „Der Probocandidat“, welcher stets eine große Anziehungskraft ausübt, zu halben Preisen nochmals in Scene. Abends erfolgt bereits die dritte Aufführung der Schwank-Novität „Das Bärenfell“ von Gust. Kadelburg.

*** Reichshallen-Theater.** Wie aus den Annoncen ersichtlich, hat die Direktion des Reichshallen-Theaters die Preise für die Sonntag Nachmittags-Vorstellungen bedeutend ermäßigt. Dieses Entgegenkommen findet beim Publikum den größten Anklang.

*** Die Faschingszeit** neigt dem Höhepunkt zu und damit auch die Gelegenheit für alle frühlichen Geister, die Freuden derselben genießen zu können. Voraussichtlich dürfte daher der nach vierzehntägiger Pause am Samstag stattfindende vierte große Maskenball im Curhause nochmals sehr besucht werden.

*** Vorlesung.** Für Dienstag nächster Woche, den 20. Februar, steht als achte Cyclus-Vorlesung ein Vortrag im Curhause bevor, welcher gerade hier in Wiesbaden mit dem größten Interesse entgegengesehen werden dürfte, da die Tochter des berühmten Dichters Emil Rittershaus, welcher zu Lebzeiten so oft in unserer schönen Stadt verweilte, als Rednerin auftreten wird.

*** Wiesbadener Leben.** Die Wiesbadener Tagespresse hat mit dem heutigen Tage eine interessante Ergänzung erhalten: Die wiederholt angekündigte Wochenschrift „Wiesbadener Leben“ ist in ihrer Nummer 1 soeben erschienen und sie hat, — waren die Erwartungen auch hoch gespannt, — trotzdem angenehm überrascht. In durchaus origineller Weise, zum Theil auch in gebundener Form, bespricht das Blatt brennende Wiesbadener Tagesfragen; der „Abschied des Kerobergers“ wird ergänzt durch eine von Emil Sprunkel geleistete Illustration, in einem hübschen Gedichtchen behandelt; der Wiesbadener Carneval findet sein Echo gleichfalls in einem hübsch illustrierten Gedichtchen sowie in Original-Aufsätzen „Der Professor auf dem Maskenball“ und „Ein Märchen aus Taubend und eine Nacht.“ Ein besonders breiter Rahmen wird der Kunst Wiesbadens gewidmet. Unser Hoftheater, die Kaiser-Spiele, Major Lauff, Lauff's Zukunftspläne, desgleichen das Residenztheater geben dem Blatte Veranlassung zu ebenso fesselnden als auch bemerkenswerthen Ausführungen. Aus dem reichen illustrativen Schmuck der Nummer seien ferner hervorgehoben die Porträts der Herrn Curd Director v. Schmeyer, Theaterdirector Dr. Rauch, Componist Wilhelm Meiter u. A. — Eine Musikbeilage, Meiters Composition „O Somnath, süße Hauberin“, ergänzt in dankenswerther Weise den reichen Inhalt des „Wiesbadener Lebens“, das sich aller Voraussicht nach sehr bald einen fest begründeten und wohl berechtigten Platz in jedem Wiesbadener Hause gesichert haben dürfte.

*** Rosenmontagszug.** Damit den wiesbadener Kreisen Gelegenheit gegeben wird, beim Rosenmontagszug aktiv mitzuwirken, wird von nächster Woche ab, im „Deutschen Hof“ ein offizielles Bureau errichtet, bei welchem Anmeldungen von Zugnummern und Vereinsgruppen entgegengenommen werden. Näheres hierüber wird demnächst veröffentlicht. Die Einzelnahmestellen für Geldbeiträge liegen aus bei M. Schneider, Kirchgasse 29 und 31, Staffen, Kirchgasse 60, Friz Bernstein, Wellstr. 26 und Moritzstraße 9, W. H. Boll, Taunusstraße 5, Saladin Franz, Moritzstraße 10, D. Schweinmann, Langgasse 51, Lindau u. Winterfeld, Ede Lang- und Kirchhofgasse, R. u. G. Lewin, Langgasse. Weitere Gruppenstischen sind bei Lindau und Winterfeld ausgelagt.

*** Zur Curhaus-Frage.** Gestern Nachmittag 5 Uhr tagte die gemischte Commission zur Berathung der Curhaus-Neubau-Frage. Wie wir vernehmen, beschloß man, zunächst die Grundzüge der neu vorzunehmenden Absteckung festzusetzen und die bezüglich der Stadt-Verordnetenversammlung Bericht zu erstatten. — Auch die bisher bestehenden Projekte wurden einer Besprechung unterzogen und scheint, wie verlautet, namentlich für den Plan, das neue Curhaus hinter dem Weiser zu errichten, günstige Stimmung in der Commission vorhanden zu sein. — Die bekanntlich bereits erfolgte Abklärung wurde wegen den hierbei gedachten, übermäßig großen und mithin ganz unzutreffenden Dimensionen fallen gelassen. Die Berathung, über die ein umfassender Bericht an die Stadtverordneten-Versammlung erstattet werden wird, endete erst um 8 Uhr Abends.

*** Patentwesen.** Patent wurde erteilt Herrn Theod. Seulberger, früher Hellmündstraße hier, jetzt Kissingen, unter No. 110243 auf: „Schrank zur Aufbewahrung von aufgerollten Etikettenstreifen“ und unter No. 110254 auf: „Mit gleichförmigen Etiketten-Drucken versehener andererseits gummirter Papierstreifen“. Der Patent-Schutz wurde in beiden Fällen vom Patent-Bureau Ernst Franke erteilt.

*** Gefälschte Quittungen.** Das Publikum sei darauf aufmerksam gemacht, daß gefälschte Quittungen der Linden-Anstalt abgegeben worden sind. Denselben fehlt der blaue Stempel: „Der Kassirer der Blindenanstalt Wiesbaden“ in der linken Ecke. Die Unterschrift des Kassirers ist gefälscht. Da der Abgeber dieser Quittungen

lediglich auf Betrug ausgeht, wird gebeten, denselben im gegebenen Falle dem nächsten Polizisten zu übergeben.

*** Volksunterhaltungsabend.** Sonntag, den 18. Februar, Nachm. 5 1/2 Uhr findet im Saale der Walhalla der dritte dieswintertliche Unterhaltungsabend des Volksbildungsvereins statt. Das Programm verspricht ein sehr interessantes zu werden. Namentlich auf die Recitationen des besten jugendlichen Komikers unserer Hofbühne Herrn H. Valentin, sowie des Herrn Dr. D. Klein möchten wir besonders aufmerksam machen. Ersterer wird eine Auswahl Gedichte unserer modernen Lyriker, Villenron, Falke, Trojan, Wildenbruch u. A. Letzterer wird eine humoristische Deklamation „Die Emancipation“ in Wiesbadener Mundart zu Gehör bringen. Für den übrigen Theil des Abends haben sich Fr. Deutscher (Klavier), Herr Sätze (Bariton), sowie der Männergesangsverein „Friede“ unter Leitung des Herrn Lehrers Bäder in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt.

*** Schwurgericht.** Für die demnächstige Schwurgerichtstagung sind folgende weitere Verhandlungstermine anberaumt: Als zweiter Fall für Donnerstag, den 8. März, wider den Maurer August Herber von Viebrich, sowie den Fuhrknecht Robert Burghardt, eben daher, wegen versuchter Nothzucht. Verteidiger: die Herren Rechtsanwält Frey und Gassert. Für Freitag, den 9. März, wider die Dienstmagd Johanna Böhm von Wiesbaden wegen Mordversuchs. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Bojanowski. Für Samstag, den 10. März, wider die Dienstmagd Caroline Michel von Karsdorf wegen Kindesmord. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Rosenheim.

*** Auszeichnung.** Dem Fuhrknechten Weber zu Viebrich wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Aus dem Gerichtssaal.

Strassammer-Sitzung vom 16. Februar.

Lotterievergehen.

Der Händler Heinr. Schmelz von Buchau bezieht die Jahrmärkte und Kirchweihen mit sog. Glückshafen. Am 15. Oktober v. Js. weilte er in Sindlingen. Statt nun dort lediglich geringwerthige Gegenstände auszuspielen zu lassen, bezahlte er den Gewinnern den Werth in Geld aus und hat sich dadurch eines Lotterievergehens schuldig gemacht, wegen dessen er heute zu M. 20 Geldstrafe verurtheilt wird.

Fahrlässige Transport-Gefährdung.

Wegen dieses Delictes ist der Eisenbahn-Station-Assistent Philipp Herr. Lohr von Heitrich zur Verantwortung gezogen. Am 8. Oktober v. Js., Vormittags kurz nach 9 Uhr, hatte L. Stationsdienst in Oberlahnstein, als plötzlich eine leere Lokomotive auf den letzten Wagen eines von Eimburg abgelassenen Sonder-Personenzuges aufzufuhr und nicht nur einen zum Glück nicht allzu erheblichen Schaden an Eisenbahn-Material angerichtet wurde, sondern auch 4 Passagiere oberflächliche Verletzungen erlitten. Nach der Anklage trägt L. die Schuld an der Karambolage, weil er ohne Rücksicht auf die Versperrung eines Geleises durch den erwähnten Personenzug eine leere Maschine in dasselbe abgelassen hatte. L. stellt jedoch seinerseits ein Verschulden in Abrede. L. wurde schuldig befunden und mit einer Geldstrafe von 50 M. bestraft, während der Herr Vertreter der Anklagebehörde eine Gefängnisstrafe von einem Monat über ihn zu verhängen beantragt hatte.

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Berlin, 16. Februar.** Wie den Berliner Politischen Nachrichten in parlamentarischen Kreisen erzählt wurde, hat der Finanzminister Dr. Riquel den Wunsch ausgesprochen, daß die erste Lesung des Gehaltentwurfes über die Besteuerung der Waarenhäuser im Abgeordnetenhause bis auf das Ende der nächsten Woche verschoben werde, weil er persönlich daran theilnehmen wolle.

*** Berlin, 16. Februar.** Wie die Blätter melden, hat das Befinden des Abgeordneten Dr. Lieber sich gestern Nachmittag sehr ungünstig gehalten. Der Patient war von Fieberanfällen geplagt und auch sonst waren schlechte Symptome vorhanden. Die Ärzte sind in großer Besorgniß.

*** Halle a. d. S., 16. Februar.** An die Bergwerksbesitzer ist eine Eingabe der Braunkohlenbergleute abgesandt worden, deren wichtigste Forderungen sich auf Lohn-Erhöhung, Verrückung der Arbeitszeit und bessere hygienische Einrichtungen erstrecken. Die Petenten verlangen, daß ihre Eingabe bis morgen beantwortet werde und sprechen ihre Hoffnung aus auf eine friedliche Erledigung der Wünsche der Arbeiter.

*** Zwickau, 16. Februar.** Die Königin-Marienhütte, das größte Eisenhüttenwerk Sachsens mit drei Hochöfen und circa 2000 Arbeitern hat infolge Kohlenmangels gestern den Betrieb eingestellt.

*** London, 16. Februar.** Ein Telegramm aus dem Bureau Lager vor Lady Smith meldet, daß General Buller an der Spitze einer kleinen Abtheilung Büren den Tugela überschritten habe und die früher von den Engländern inne gegebene Stellung bezogen. Die Abtheilung gerieth in ein Gefecht mit den englischen Langentleuten, wobei 13 von den letzteren getödtet oder verwundet wurden.

*** London, 16. Februar.** Dem Manchester Guardian zufolge soll Lord Ritz neuer nach Beendigung des südafrikanischen Krieges mit der Leitung des Kriegsamtes betraut werden. Diese Meldung, welche offiziell bestätigt wird, erregt in militärischen Kreisen großes Aufsehen.

Correspondenten und verantwortliche für Punkt, Heintzen und Rühl Wozig Schärer; für den lokalen und allgemeinen Theil Conrad von Reffern — Verantwortlich für den Inseratenteil Wilhelm Herr. Sammlisch in Wiesbaden.

Sprechsaal.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
„Wollen Sie gefälligst dem Herrn B. auf seine Ausführungen im gestrigen Abendblatt des Generalanzeigers mittheilen, daß er sich mit seinem Anliegen und seiner Frage an den Magistrat wenden möge, von dem bekanntlich der Antrag zur Absteckung des Curhaus-Neubau-Terrains ausgegangen ist.“
B. Lindt.

Dämonische Mächte.

Roman von Hermine Frankenstein.

Durch die Gastfreundschaft konnte Dita einen Theil der langen, gewundenen Allee sehen, die vom Parkthore zur Abtei führte.

„Der Wagen naht!“ rief sie mit ihrer leisen, wohlklingenden Stimme. „Sie kommt, liebste Pathin!“

Baronin Falkner stieß einen Seufzer aus, der fast ein Achzen war.

Dita beobachtete den Wagen, bis er vor dem Thore still hielt, und setzte sich dann neben Clara von Lindau.

Ein Stillstehen folgte — ein erwartungsvolles Stillstehen. Es wurde durch das Erscheinen eines Dieners unterbrochen, welcher die Ankunft von Frau Meinfeld meldete.

„Führen Sie sie hier herein,“ befahl Baronin Falkner, finstern und hart wie eine Statue aussehend.

Der Diener zog sich zurück. Eine Minute später hörte man das Klappern weiblicher Kleider, und eine hohe, ganz in Schwarz gekleidete Gestalt kam in das Zimmer gestürzt, blieb einen Augenblick stehen, sprang dann vorwärts und fiel mit wohlthätiger Grazie der Herrin der alten Abtei zu Füßen.

„Verzeihen Sie mir! o, verzeihen Sie mir!“ schrie die Stimme, die dieser Gestalt gehörte — eine Stimme, die, obgleich schmerzhaft tönend, den Hörern doch wie affektirt und erregend vorkam.

„O, Baronin Falkner, theuere Freundin, ich habe meinen Angehörigen und meine Thronfolge bittend. Ich komme zu Ihnen zurück, arm und hilflos, einsam und verlassen. Um meiner Großmutter willen, die Sie so sehr geliebt haben, verzeihen Sie mir und seien Sie wieder meine Freundin. Ich will nicht eher aufstehen, als bis Sie mir verzeihen haben. Wenn Sie sich weigern, werde ich sterben!“

„Stehen Sie auf, Helene,“ sagte die Baronin kalt, von ihren Bitten durchaus nicht gerührt. „Machen Sie keine Phrasen. Nachdem ich Ihnen den Wagen entgegengeführt, können Sie sich denken, daß ich Sie nicht werde hungern lassen.“

„Sie verzeihen mir also?“ schrie Frau Meinfeld in höchster Erregung. „Beste Baronin Falkner, ich danke Ihnen auf meinen Knien für Ihre großmüthige Güte gegen mich. Ich bin derselben unwürdig, aber ich will Ihnen künftighin eine Tochter sein. Ich will alle Ihre Wünsche erfüllen, will Ihr Glück zu meiner größten Sorge machen. Ich will jetzt sein, was ich schon früher hätte sein sollen — der Stolz Ihres Alters, der Trost Ihrer einsamen Stunden, Ihre liebende, geliebte Tochter!“

Sie griff hastig nach einer Hand der alten Dame und bedeckte sie mit Küffen. Dann stand sie langsam auf und that, als wollte sie die verkrüppelte, kleine Gestalt umarmen; aber die Baronin wehrte sie mit gebieterischer Geberde ab.

„Ich habe nicht geglaubt, daß ich Ihnen verzeihe, Helene,“ sagte die Baronin kalt; „ich sagte mir, daß ich Sie nicht darben lassen würde. Ich will Ihnen ein Obdach, Kleider und zu essen geben; Sie können hier bleiben, oder anderswohin gehen, wie Sie wollen. Aber das alte Leben und die alten Beziehungen zwischen Ihnen und mir hatten an jenem Abend ein Ende, wo Sie sich wie ein Feind aus meinem Hause schlichen, um den Mann zu heirathen, mit dem zu verkehren ich Ihnen streng verboten hatte. Sie können die Stellung nie zurückgewinnen, die Sie verloren haben, ebenso wenig, als Sie mir je wieder werden sein können, was Sie mir einst waren.“

Frau Meinfeld stieß einen Schrei der Unruhe und Bestürzung aus. Sie wäre Baronin Falkner wieder zu Füßen gefallen, wenn sie nicht plötzlich bemerkt hätte, daß sie nicht allein mit ihr war.

„Ich — glaubte, Sie hätten mir verzeihen,“ stammelte sie. „Sind Undank, Lug und Trug, Falschheit und Verrath so geringe Fehler, daß man sie so leicht verzeihen kann?“ fragte die Baronin streng.

„Aber ich habe bereut,“ sagte Frau Meinfeld mit erzwungenem Schluchzen. „Ich habe meine Heirath gleich bereut, als ich sah, daß Sie mir nicht verzeihen würden. Albert war ganz so, wie Sie es sagten. Ich lernte ihn hassen. Er war ausschweifend, ohne Umsicht und gefühllos; er konnte mich nicht anständig erhalten. Ich würde ihn jeden Augenblick nach meiner Hochzeit verlassen haben, wenn Sie mich wieder ausgenommen hätten; er war ein schlechter, unwürdiger Mensch.“

„Er war Ihr Gatte und hat daher den Anspruch, nur mit Achtung von Ihnen genannt zu werden,“ unterbrach sie Baronin Falkner mit bligenden Augen. „Er hat mir nicht gefallen, aber da Sie ihn trotz seiner Fehler geheirathet haben, mußten Sie ihm doch vertrauen. Selbst das Andenken eines schlechten Gatten sollte von den Lippen einer Gattin nicht geschmäht werden, und es soll nicht die Hand eines Weibes sein, die sich gegen den Ruf des Mannes erhebt, den es begraben hat. Schämten Sie sich, Helene Meinfeld!“

„Was wollen Sie von mir haben? Sie tadeln mich dafür, daß ich mit Ihnen übereinstimme!“ schrie Frau Meinfeld verzweifelt. „Warum sind Sie so hart gegen mich? Liebe Baronin Falkner, ich bin hierhergekommen mit der Liebe und dem Vertrauen einer Tochter. Ich beschwöre Sie, nehmen Sie mich auf, wie eine reuige Sünderin!“

„Unfinn, Helene, Sie sind mir gar nichts, und Sie haben nicht den Schalten eines Anspruches an mich. Ich nehme Sie nur um Ihrer Großmutter willen auf,“ sagte die Baronin mit ihrer dünnen, schrillen Stimme. „Sie gefallen sich darin, mir Ihre töchterliche Liebe anzupreisen! Ich brauche sie nicht. Wie gesagt, ich gebe Ihnen ein Heim, nichts weiter. Wenn Sie mit irgend einer Idee gekommen sind, Ihre frühere Stellung wieder einzunehmen und meine Erbin zu werden, täuschen Sie sich nur. Wir wollen die Sache hier fallen lassen. Ich will nach einer Dienerin schälen, um Sie auf Ihr Zimmer führen zu lassen. Aber erst will ich Sie meinen jungen Freundinnen hier vorstellen.“

Frau Meinfeld wandte sich rasch um und trat der kleinen Gruppe gegenüber.

Dita schaute auf die Terrasse hinaus; Clara beugte sich auf ihre Stühle herab; Reinhard schaute von seinen Stühlen auf und begegnete dem vollen, ängstlichen Blick der Neuangekommenen.

„Arnold?“ rief sie erleichtert aus. „Sie hier. Wie freue ich mich, Sie zu sehen! Haben Sie nicht wenigstens einen Empfangsgruß für die arme, trübende, reuevolle Helene?“

Reinhard trat auf sie zu und reichte ihr die Hand mit einem theilnahmenvollen Ausdruck in seinem schönen, offenen Gesicht; und die Hoffnung, welche bereits fast erloschen war, belebte sich aufs Neue in der Brust der jungen Wittve.

Dita und Clara wandten ihr jetzt ihre Blicke zu. Sie erklärten eine große, stattliche, zu Rundung und Hülle geneigte Gestalt, in Blauvioletts gekleidet, das matte Schwarz derselben jedoch etwas gehoben durch reichen Schmuckausputz. Die Schlantheit und Elastizität der ersten Jugend waren aus Frau Meinfelds Bewegungen geschwunden, aber ihre Haltung verrieth eine wohlgeübte Grazie. Sie war sehr weiß, und ihre Wangen waren ungemein frisch und roth; sie hatte lichtblaue Augen und schwarze Haare, die sie stark gekräftigt trug — aber ihre ganze puppenartige Schönheit machte keinen besonderen Eindruck. Sie trug ein kleines, schwarzes Mütchen, und in ihrer ganzen Kleidung verrieth sich Keckheit und Eitelkeit. Es war etwas Kältes und Herbes in ihren lichten Augen — etwas Schlaues und Böses in ihren vollen, sinnlichen Lippen. Der Charakter, der in der Brust von Helene Meinfeld wohnte, war nicht so schön, wie ihre äußere Erscheinung, nicht so rein und gart und weiblich, als man ihn unter dieser Hülle vermuthet hätte.

„Willkommen, Helene,“ sagte Reinhard. „Ich freue mich zu sehen, daß die Jahre Sie nur wenig verändert haben.“

„Oh, ich bin nicht verändert!“ sagte Helene Meinfeld bitter; und das ist der Empfang, den man mir in dem einzigen Heim, das ich habe, bereitet! Wäre ich doch lieber in China gestorben!“

„Frau Meinfeld,“ sagte Baronin Falkner laut, in fast triumphirendem Tone, „erlauben Sie mir, Ihnen Fräulein von Solm vorzustellen, meine Adoptivtochter und Erbin, die künftige Besitzerin der alten Abtei!“

Frau Meinfeld erschrak und wurde bleich, als sie ihre Blicke auf Dita heftete, deren bezaubernde erste Schönheit sie mit ihrem Glanze fast blendete.

Alle höchsten Eigenschaften in der Seele dieses Weibes wurden in diesem Augenblicke wach, gleichwie schlummernde Schlangen sich im Sonnenschein zu rühren beginnen.

Sie hobte Dita von Solm von diesem ersten Blick an mit der ganzen Bitterkeit und Schärfe einer schlechten Natur.

Dita war jünger und schöner als sie, Dita besaß eine Anmuth und einen Zauber, den sie nicht henden konnte.

Dita hatte den Platz eingenommen, den sie wieder zu erobern gehofft hatte; Dita war Erbin eines ungeheuren Vermögens und einer stattlichen Besitzung, während sie, Helene Meinfeld, eine arme Abhängige in der Abtei sein sollte, die — wenn Dita zur Herrschaft käme — vielleicht hinausgestoßen würde, um sich ihr Brot allein verdienen zu müssen.

Wenn ein Blick glühenden Hasses tödten könnte, so hätte Dita in diesem Augenblicke tödtet zu Helene Meinfelds Füßen fallen müssen.

Dennoch zwang sich die Wittve zu einem Lächeln und verbeugte sich mit ruhiger Höflichkeit, während sie vor unterdrückter Wuth zitterte.

„Und das ist Fräulein von Lindau, meine Gesellschaftin,“ sagte Baronin Falkner, auf Clara deutend. „Das ist mein ganzer ständiger Familienhaushalt, Helene; Sie können Ihren Platz unter uns einnehmen. Jetzt werden Sie sich wohl auf Ihr Zimmer zurückziehen wollen, um sich nach Ihrer Reise zu erfrischen. Arnold, willst Du gefälligst künden?“

Reinhard that, worum er gebeten wurde. Ein Diener erschien, und die Baronin ließ Frau Walter rufen. Die Haushälterin erschien und wurde beauftragt, Frau Meinfeld auf ihr Zimmer zu führen.

Mit einer tiefen Verbeugung gegen die in dem Morgenzimmer Versammelten, folgte die junge Wittve Frau Walter schweigend in die Halle und die breiten Treppen empor. In der oberen Halle machte sie plötzlich eine Schwenkung nach den prachtvollen von Dita bewohnten Zimmern.

„Ich werde doch natürlich wieder meine alten Zimmer bewohnen, Frau Walter,“ rief sie mit einer erzwungenen Lebhaftigkeit aus. „Wie oft habe ich daran gedacht, seit ich Sie verlassen habe. Unsere Wohnung in China war armelig genug. Das wird ein herrlicher Kontrast sein!“

Sie öffnete die Thüre von Dita's Boudoir, ehe sie Frau Walter daran hindern konnte.

„Ah, es ist Alles neu hergerichtet!“ rief Frau Meinfeld. „Wie prachtvoll das Alles ist! Hat Baronin Falkner diese Zimmer neu hergerichtet, um die Möbel los zu werden, die ich benutzt hatte, oder that sie es in der Erwartung, daß ich eines Tages zurückkäme?“

„Keines von Beiden,“ sagte Frau Walter kurz. „Diese Zimmer gehören jetzt Fräulein von Solm. Sie sollen die drei grünen Zimmer bekommen, Frau Meinfeld, folgen Sie mir gütigst.“

Das Gesicht der Wittve nmühte sich, und ein zorniger Blick schoss aus ihren Augen, als sie der Haushälterin auf die bezeichneten Zimmer folgte.

„Die grünen Zimmer,“ sagte sie höhnisch. „Es sind wohl die schlechtesten im Hause? Ich habe nicht übel Lust, die Abtei noch diese Stunde zu verlassen. Aber nein, das thue ich nicht! Ich will mehr von diesem neuen Günstlinge der Baronin sehen. Ich werde mich nicht so leicht bei Seite schieben lassen!“

Sie hätte wohl hinzufügen können, daß sie kein anderes Heim hatte.

Frau Walter führte den Gast über eine zweite Treppentritt nach einer Reihe freundlicher Zimmer in den dritten Stock hinauf. Es waren drei hübsche, aber einfache Zimmer, die den strengsten Gegenatz zu den Gemächern bildeten, die Dita bewohnte. Die Wände waren bis zur Hälfte mit dunklen Eichenholz getäfelte; Teppiche und Möbel waren dunkelgrün, und nur ein helles Feuer und einige Spiegel und Bilder in goldenen Rahmen milderten den dunklen Eindruck, den diese Zimmer machten.

Die Wittve warf einen raschen Blick umher, dann warf sie sich ängstlich und verzweifelt in einen Stuhl.

„Verlassen Sie mich noch nicht, Walter,“ rief sie aus, bemüht, ihre Wuththänen zu verbergen. „Ich will mit Ihnen sprechen. Ist das nicht ein großartiger Empfang für mich? Sagte Baronin Falkner wirklich, daß ich diese Zimmer bekommen sollte? Ist das nicht ein Irrthum? Es ist ja noch die blaue Reihe da, die braune, die gelbe, die rosafarbene — und dennoch jagt man mich hierher?“

„Es ist kein Irrthum, Frau Meinfeld,“ erwiderte die Haushälterin ernst.

(Fortsetzung folgt.)

Gründliches Radikalmittel gegen alle
Küchenläser ist

Brückolin

gefehllich geschliffen.

Übernehme die Ausrottung im ganzen Hause
unter Garantie. Bin zu sprechen jeden
Woch Mittag von 3 bis 6 Uhr Hotel zum
Erbprinz und nehme Bestellungen entgegen.
901

Georg Brück

Zu beziehen in Dosen à 1.50 Mk.

Vertreter für Wiesbaden u. Umgegend gesucht

Restaurant „Goldenes Roß“

Goldgasse 7.

Ausgang des vorzüglichsten hellen

Export-Bieres
der Mainzer Aktien-Brauerei.
„Recht Gräher Bier.“

Es wurde keine ersten Firmen. Gute Küche.

487

Bekanntmachung. Beschleunigung der Güter- Abfuhr.

Der Güterbeständereidienst der
Firma L. Rettenmayer, ist durch die getroffenen
Einrichtungen derart beschleunigt, daß fast eine
postmäßige Geschwindigkeit erreicht ist.

Güter, die Nachts eintreffen, werden schon früh
um 1/7 Uhr,

Güter, die Vormittags eintreffen, werden schon
Mittags,

Güter, die Nachmittags eintreffen, werden meistens
noch Nachmittags
geladen und abgeliefert.

Die Rollgebühren sind die ortsüblichen.
Um Güter durch das L. Rettenmayer'sche Roll-
fuhrwerk abgefahren zu erhalten, genügt eine
Bollmacht, wozu Formulare gerne übersandt
werden.

Groß. russ. Hof-Spediteur

L. Rettenmayer,

Amtliche Güterbeständerei der Königl.
Preuß. Staatsbahn,
Büreau: Rheinstraße 21.

2291

Für
Hotels u. Wiederverkäufer

Grosse Parthie Brüsseiteppiche,
sowie Linoleumreste in allen
Größen 2786

aussergewöhnlich vorthellhaft

Ludwig Ganz,

Mainz,
Ludwigstrasse,
vis à vis dem Gouvernements.

Gold. Medaille Berlin 1896 u. Magdeburg 1899.

Gicht, Gliederreihen, Kopfschmerzen 2c.

werden sofort beseitigt durch Einreibung mit

gefehllich **Kastaniengeist** gefügt

hergestellt v. Ludwig Dwerstgen jun., Borchgork i. B.

Hauptdepot: Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.

Rp 60 pSt. Alkohol, 40 pSt. Extrakt u. Destillat v. d.

Wände u. Frucht d. wilden Rosmarin. 1788

Gefährliches Schenkfleisch, magere fette Stücke, ohne Knochen,
per Pfund 80 Pf., empfiehlt als sehr wohlschmeckend und preiswerth
2032 **Jacob Ulrich, Metzger, Friedrichstraße 11**

Immobilienmarkt.

Schornhorststraße ist ein rentables Stagenhaus unter Tage zu verkaufen durch J. Chr. Glücklich.
Zu verk. Villa mit herrl. Aussicht u. über 1 Morgen sch. Garten in Niederwalluf a. Rh. durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen schöne Villa in Bad Schwalbach für 17,000 Mk. Näh. durch J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Zu verkaufen eines der ersten renommierten u. feinsten Kurhäuser mit Fremdenpension Bad Schwalbach, mit sämtl. Mobilar u. Ino., dicht am Kurhaus u. den Trinkbrunnen, Übernahme ev. sofort. Näh. durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Verbältn. halber ist eine reizend am Walde (nächtl. Kapelle u. Kierberg) belegene, massiv gebaute u. komfortabel eingerichtete **Villa** mit ca. 75 Quadrat-Ruthen schönem Garten sehr preiswerth zu verk. Alles Nähere durch die Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich, Wiesbaden.

Ein herrl. Bestückung am Rhein, mit groß. Park u. Weinberg, Wiesen, Ackerland, schöner Aussicht, Bestückung halber sehr billig zu verkaufen durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen rent. Haus Schornhorststr. f. 74,000 Mk. Mietseinnahme 4200 Mk. R. d. J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen mittlere Rheinstraße Haus mit Garten, auch f. Päd. einzurichten durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Herrngartenstraße Haus mit Hof und Garten für 68,000 Mk. durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villa Mainzerstraße 2, als Herrschaftshaus oder Pension geeignet, durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen dicht am neuen Centralbahnhof Villa mit Stall und Garten für 30,000 Mk. durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Villa mit Garten, Kapellenstraße, sehr preiswerth durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen für 95,000 Mk. Villa vordere Nerothol. Pension oder Stagenwohnungen. Näh. durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen (billig) eines der schönsten Pensionen u. Fremdenlogishäuser Schwalbach durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen sehr preisw. bester Hotel garni mit Inventar und Mobilar in Bad Ems durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Nerotholstraße Villa mit Garten, sowie als Fremdenpension geeignet, d. J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen in St. Goar, dicht am Rhein, v. Villa mit 1 1/2 A. Garten für 27,000 Mk. Näh. durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen in Bad Schwalbach Villen für Fremdenpensionen zu 17,000, 26,000, 28,000 Mk. durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Bauplätze Schöne Aussicht u. Parkstraße durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen prachtvolle rentable Stagenvilla Sonnendergerstraße durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Zu verkaufen Häuser mit Garten Bachmeyerstraße (elektr. Bahnstation) durch J. Chr. Glücklich.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

J. & C. Firmenich,

Helmundstraße 53,

empfehl. sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Eine der ersten Kur-Pension in Bad Schwalbach mit 30 vermietbaren Zimmern und einem jährlichen Reinertrag von 8-10,000 Mk. ist wegen Zurückziehung des Besitzers zu verkaufen d. J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Eine Pension-Villa in Bad-Schwalbach m. 20 Zimmern großer Garten, Größe des Anwesens 66 A., ist wegen Sterbefall des Besitzers mit Inventar für 76,000 Mk. zu verkaufen d. J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein Schloss Adelshaus m. 3 mal 4-Zimmer-Wohn., auch als Geschäftshaus passend, für 64,000 Mk. zu verkaufen d. J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein Haus in der Nähe des im Bau begriffenen neuen Bahnhofs m. großem Hofraum u. Garten f. Engros-Geschäft, Fuhrwerksbesitzer u. s. w. passend zu verk. d. J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein neues m. allem Comfort ausgestattetes Haus mit einem Ueberflus von 1500 Mk. u. ein neues rentab. Haus mit gr. Weinleber, fäbl. Stadtheil, zu verk. d. J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein sehr rentab. Haus Wehrh., auch für Metzger sehr passend, ist mit oder ohne Geschäft zu verk. d. J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein kleines Haus mit 4 u. 5-Zimmer-Wohn. für 44,000 Mk. und ein kleines rentab. Haus m. 2-Zimmer-Wohn. f. 43,000 Mk. m. kleiner Anzahl., im westl. Stadtheil zu verk. d. J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein neues sehr schönes Landhaus in der Nähe d. Bahnhofs Dohheim ist mit oder ohne Terrain zu verk. d. J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Ein Geschäftshaus in Niederwalluf für 15,000 Mk. und ein Villen-Bauplatz v. 110 A., dicht an der Straße u. in der Nähe des Bahnhofs gelegen, m. Aussicht auf Rhein u. Gerdiege ist per Rente für 100 Mk. zu verk. d. J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Eine größere Anzahl Pensionen u. Geschäfts-Villen, sowie rentable Stagenhäuser in den verschiedensten Stadt- u. Vorstädten zu verkaufen durch J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.

Zu verkaufen.

Villa für Pension mit 15 Zimmern, großer Garten, ganz nahe dem Kurhaus, mit kleiner Anzahl., durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Hochfeine Villa Nerothol, schönem Garten, Zentralheizung, auch für zwei Familien geeignet, durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Villa Gullandstr. 15 Zimmer, schönem Obst- und Ziergarten, durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus Rheinstraße, Thorsfahrt, großer Werkstat., Hofraum für jeden Geschäftsmann geeignet. Anzahlung 10,000 Mk., durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, ganz nahe der Rheinstr., Thorsfahrt, Werkstat., großer Hofraum, Preis 64,000 Mk., Anzahl. 6-8000 Mk., durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Hochfeine rentable Stagenhäuser, Adelshaus, Kaiser Friedrich-Ring, durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Villa mit Stallung für 4 Pferde, großer Garten, schöne Lage, auch wird ein Grundstück in Tausch genommen, durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Stagenhaus, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen, besonders für Beamten geeignet, billig feil, durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Rentables Haus, oberen Stadtheil, mit sehr gut gehendem Holz- und Kohlengeschäft zu 48,000 Mk., kleine Anzahlung durch Wilh. Schüller, Jahnstraße 36.

Öffentlicher Aufruf.

Die Vorbereitungen des geschäftsführenden Ausschusses des allgemeinen Wiesbadener Carneval 1900 für den am Rosenmontag, den 26. Februar, in Wiesbaden geplanten

Rosenmontagszug

sind in vollem Gange. Viele Vereine und Corporationen haben ihre Mitwirkung zugesagt und bereits prächtige Gruppenwagen angemeldet.

Nunmehr gilt es, die würdige Gestaltung eines großen Carnevalszuges in die Wege zu leiten. Natürlich gehört dazu Geld und zwar möglichst reichlich, damit der Zug unserer Vaterstadt auch würdig ist. Namhafte Beträge sind bereits gezeichnet, insbesondere haben sich die besseren Kreise in anerkannter Weise an den Geldzeichnungen mit hohen Beträgen beteiligt.

Der geschäftsführende Ausschuss richtet aber besonders an die bürgerlichen Kreise, an die Geschäftsleute, Restauratoren etc., welche bei dem zu erwartenden kolossalen Fremdenverkehr (Mainz hat wegen des demnächstigen Gutenbergfestes von einem Carnevalszug Abstand genommen) den größten Vortheil und Verdienst haben, die ebenso höfliche wie bringende Bitte, die allgemeine Carnevalfeier durch finanzielle Mitwirkung nach besten Kräften zu unterstützen.

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß alle die Veranstaltungen, welche von dem geschäftsführenden Ausschuss des „allgemeinen Carneval Wiesbadens 1900“ arrangiert werden, nicht etwa die Sache eines einzelnen Vereins, sondern eine solche für unsere ganze Stadt sind.

Aufgegebene Mitbürger haben ihr Interesse für die allgemeine Sache dadurch bekundet, daß sie dem Ehrenauschusse beigetreten sind, und so steht denn sicher zu erwarten, daß die Idee, den Carneval des neuen Jahrhunderts mit einem großen Rosenmontagszug zu eröffnen, auch glänzend zur Ausführung kommt.

Wir rechnen, wie immer wieder betont wird, auf allseitige Unterstützung seitens unserer Mitbürger und machen darauf aufmerksam, daß auch die Expedition dieses Blattes gerne bereit ist, Geldzeichnungen für den Rosenmontagszug in Empfang zu nehmen. Ferner liegen Listen zum Einzeichnen von Geldbeträgen offen bei: M. Schneider (Inh. B. Kleinhenz), Kirchgasse 29 und 31, Cigarettenhandlung Staffen, Kirchg. 60, Fritz Bernstein, Wehrh. 25 u. Moritzstr. 9, Wilh. Voss, Taunusstr. 6, Saladin Franz, Wörthstr. 10, S. Schweinsmann, Langgasse 51, Lindau u. Winterfeld, Ecke Lang- und Kirchgasse, M. u. Ch. Lewin, Langgasse.

Der Ehren- u. Vorkausch des allgemeinen Carneval Wiesbadens 1900:

Emil Bommert, Verleger des „Wiesbadener General-Anzeigers“ und des „Anteils der Stadt Wiesbaden“, Ehrenvorsitzender, B. Kleinhenz, Inhaber der Firma M. Schneider, Jul. Schmitz, Realgymnasiallehrer, Fritz Bernstein, Inhaber der Wehrh. 25, Conrad Freiherr von Neffern, Herrm. Rauch, Verleger des „Wiesbadener Volksblatt“, Fritz Strommeltz, Redakteur.

Für den geschäftsführenden Ausschuss:

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

Für die Zugkommission:

A. Bogelsang, Vorsitzender, Chr. Gerhardt, Stellvertreter, Carl Franz Jr., Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

H. Deidcker, Präsident, S. Schweinsmann, Kassier, A. Jonas, Schriftführer.

Allgem. Carneval Wiesbadens 1900!

Sonntag, den 18. Februar, Abends 8.33 Uhr, in dem aufs karnevalistischste decorierten

◆◆◆ Theater-Saal der „Walhalla“: ◆◆◆

Zweite allgemeine Carneval-Feier Wiesbadens.

Große Volksfizierung mit Damen!



unter Mitwirkung von Kölner, Viebrücher, Frankfurter, Mainzer, Kaiserslauterner wie hiesigen ersten Carnevalisten.

Eintrittspreise: Saalplatz 1 Mk., Nummerierte Proszeniums- und Fremden-Loge 3 Mk., Nummerierter Balkon, 1 Reihe 2 Mk., 2. Reihe 1.50 Mk., Nummerierte Balkonmitte 1.50 Mk.

Nach der Sitzung: Großer Ball.

Vorverkauf: bei den Herren Eitel, Cigarrenhandlung Kirchstraße 15, Heim, Cigarrenhandlung Schwalbacherstraße 15, Lindau & Winterfeld, Ed. Langgasse u. Kirchhofstraße, Stassen, Cigarrenhandlung Kirchstraße 60, Schweinsmann, Cigarrenhandlung Langgasse 51, W. H. Voll, Cigarrenhandlung Tannuistraße 5, Wigelin, Cigarrenhandlung Marktstraße 8, Wittenberg, Cigarrenfabrik Bahnhofstraße 20, Wolff, Blumenhandl. Giergelstraße 6, Kofem, Cigarrenhandlung Welltrichstr. 12, M. u. Ch. Wein, Langgasse 31, Buchdruckerei Meier, Sedanplatz 5, E. Franz, Wörthstraße 10, Drogerie Gerstein, Wörthstraße 9, Cigarrenhandlung Diehl, Wilhelmstraße 22, Expedition des „Wiesbadener General-Anzeiger“, Mauritiusstraße 8.

Der Vorverkauf der Logenplätze erfolgt nur bei W. H. Voll, Tannuistraße 5, Diehl, Wilhelmstraße 22, Lindau & Winterfeld, Ed. Langgasse u. Kirchhofstraße, O. Schweinsmann, Langgasse 51, an der Casse des Walhalla-Theaters (bei letzterer die Proszeniums-Logen). An der Walhalla-Casse auch Vorverkauf am Sonntag von 11-1 Uhr und 3-5 Uhr.

Der Ehren- und Preis-Ausschuß des allgemeinen Carneval Wiesbadens 1900:

Emil Sommer, Verleger des „Wiesbadener General-Anzeiger“ und des „Amtsblatt der Stadt Wiesbaden“, Ehrenvorsitzender; A. Kleinhenz, Inhaber der Firma M. Schneider; Jul. Schmitz, Realgymnasiallehrer; Fritz Gerstein, Inhaber der Welltrich-Drogerie; Conrad Freiherr von Nesselrode, Herm. Panch, Verleger des „Wiesbadener Volksblatt“; Felix Stromowski, Redacteur.

Für den geschäftsführenden Ausschuß:

F. Heidecker, Präsident; A. Schweinsmann, Cassirer; A. Jonas, Schriftführer.

Für die Zug-Commission:

A. Vogelsang, Vorsitzender; Chr. Gerhardt, Stellvertreter; Sal. Franz jr., Schriftführer.

Gesellschaft Fidelio.

Fastnacht-Samstag, den 24. Febr., Abends 8 Uhr, findet im **Römerjaale [Dobzheimerstr.]** unser diesjähriger **Großer Maskenball** 2368

statt, wozu wir unsere Mitglieder, deren Angehörigen, sowie ein verehel. Publikum höflich einladen. **Der Vorstand.** Der Eintrittspreis beträgt f. Nichtmitglieder: Masken 1 Mk., Nichtmasken à Person 50 Pfg.; Mitglieder: Masken, wie Nichtmasken 50 Pfg., led. e. Dame frei. Maskenkerne sind in folg. Verkaufsstellen erhältlich: E. Stöcker, Weberg. 52, J. Fahr, Goldg. 17, J. Stassen, Eigbldg. Kirch, Friseur Wursthorn, Hermannstr. 11, K. Kirschner, Welltrichstr. 27, J. Lossem, Welltrichstr. 12, K. Fetz, Welltrichstr. 5, Chr. Winsler, Bleichstr. 5, L. Weigand, Römerjaal, sowie im Vereinslokal „Zum Andreas Hoyer“, Schwalbacherstraße. Maskenkerne für Mitglieder sind nur bei dem 1. Präf. Herrn Th. Schütz, Bleichstr. 19, in Empfang zu nehmen.



Turn-Gesellschaft.

Sonntag, am 18. Februar, Abends 8 1/2 Uhr in den Sälen des Casinos



Großer Masken-Ball.

Eingeladene Gäste bitten wir möglichst sofort bei dem Schriftführer Herrn Jacob Ritzel, Welltrichstraße 4, anzumelden. Maskenkerne können gegen Vorzeigung der Mitglieds- oder Gastkarte bei Herrn Ludwig Becker, Papierhandlung, H. Burgstraße 12, in Empfang genommen werden. 2535 **Der Vorstand.**



Billig!

Billig!

Größte Masken-Leih-Anstalt.

Empfehle Damen- und Herren-Masken-Costumes

sowie Dominos in jeder Preislage. 2024

L. Gerhard, Inh. Uhlmann, Rautenplatz 2, 1. St.

Rein Laden!

Zum Carneval 1900 empfehle

Humorist. Kopfbedeckungen in vielen Dessins, Carneval-Orden aus Papier u. Metall, Farbige Bänder, Masken, Nasen, Larven von 3 Pf. an, für jedes Costüm passend, vorrätig. Ratschen, Pritschen, Schnurrbärte, Bärte von 5 u. 10 Pf. an, Brillen, Luftschlangen, Confetti, Scherz-Artikel.

Musik-Instrumente aus Pappe, Jap. Schirme, Lampons u. Fächer, Carnevalwappen, gemalt u. gedruckt, Fahnen, Decorationsfahnen u. Lampons.

Humorist. Postkarten in grosser Auswahl, 2383

Uebnahme von Saaldecorationen.

Decorationsstoff, mehrfarbig gedruckt, 80 cm breit, stück- u. meterweise.

Knallbonbons per Dtzd. von 30 Pf. an, Werfbomben 10 Stück 5 Pf.

Wiesbadener Fahnenfabrik,

Bärenstrasse 2, Ecke Häfnergasse.

Bitte höf. um gefl. Beachtung der Schau-Fenster.

Die große Masken-Verleih-Anstalt von Jacob Fuhr, 17 Goldgasse 17

empfiehlt vom einfachen bis zum elegantesten Herren- und Damen Costüm, Dominos, Perücken, Larven u. Gesichtsmasken bei sehr billiger Bedienung. Anfertigung nach Wunsch schnell u. billig. 2340

Billig!  Billig!

Patente Gebrauchs- Muster-Schutz Waarenzeichen etc. orwirkt Ernst Franke, Civ.-Ingenieur, Goldgasse 2a,

Turn-Verein.

Samstag, 24. Februar, Abends 7 Uhr 71 Min.

Großer Masken-Ball

mit Vertheilung von 8 werthvollen Maskenpreisen in sämtlichen Räumen unseres Turnerheims, Hellmündstraße 25.

Preis der Eintrittskarten für Mitglieder 50 Pfg., ferner Recht denselben eine weitere Karte à 1 Mark zu, eine nichtmaskierte Dame frei, für jede weitere nichtmaskierte Dame ist eine Karte für 50 Pfg. zu lösen. Eintrittspreis für Nicht-Mitglieder 2 Mark.

Kassenpreis: 2 Mark.

Die Karten für Mitglieder können bei unserm Mitgliedwart, Herrn Fr. Strensch, Kirchstraße 38, gegenüber dem Storchent, und diejenigen für Nicht-Mitglieder bei den Herren Heinrich Zahn, Ecke der Mauritius- und Schwalbacherstraße, Louis Butter, Kirchstraße 60, Karl Hack, Ecke der Rheinstraße und des Postplatzes, und Restaurateur Paul John, zum Turnerheim, in Empfang genommen werden. 2670

Eintritt ist nur mit carnevalistischem Abzeichen gestattet.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Wir laden unsere Mitglieder und Freunde zu recht zahlreicher Theilnahme ergebenst ein.



Sonntag, den 25. Februar ev., Nachmittags 5 Uhr: Ausflug nach dem Wartthurm.

la Maschinenöle für Motore und alle gewerblichen Maschinen etc.

la Fußbodenöl, staubverdringend, giebt jedem Fußboden frisches, sauberes Aussehen, liefert zu Originalpreisen billigst

Drogerie „Sanitas“,

3 Mauritiusstr. 3, im Centrum der Stadt.

Gebrüder Krier, Bankgeschäft.

Wiesbaden, Rheinstraße 111, empfehlen sich für alle in das Bankgeschäft einschlagenden Geschäfte.